

DER ROBOTER ARCHIMEDES

Archimedes und der Kanonenkönig



ARCHIMEDES' SPANNENDE ABENTEUER

Band 1: ARCHIMEDES & die Rasselbande

Band 2: ARCHIMEDES & der Kanonenkönig

Band 3: ARCHIMEDES & die fliegende Untertasse



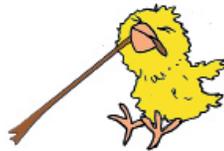
Prinz Rupi

DER ROBOTER ARCHIMEDES



Illustriert von Kris Kersting

INTERNET-BUCHVERLAG
HÜNEFELDZEILE 18 · VILLA PEGASUS
D-12247 BERLIN



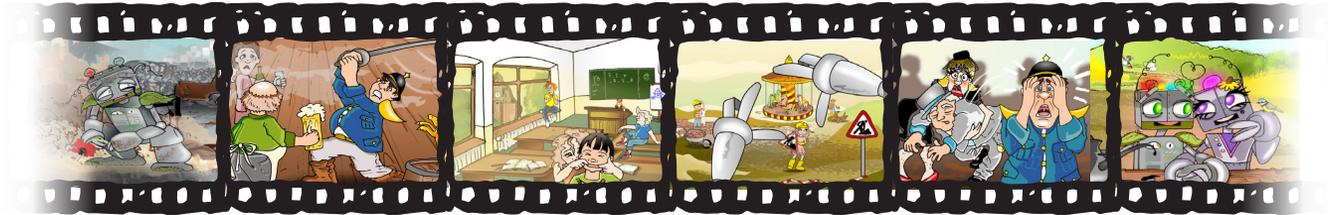
INHALT

Im Reich des Kanonenkönigs	7
Kinderfest in Irgendwo	17
Der Zoo von Irgendwo	24
Ein neues Karussell	30
Eisenstadt bekommt Besuch	38
Ein finsterer Plan	51
Schlechte Nachrichten	59
Irgendwo wird besetzt	72
Kalli Kass kennt keinen Spaß	80
Peng verrät Archimedes	86
Vermeintliche Sieger	95
Die Kinder greifen ein	100
Archimedes kommt frei	106
Vergebliche Drohung	112
Ein Flug zum Mond	119



WAS BISHER GESCHAH ...

Der Roboter Archimedes läuft davon, weil er verschrottet werden soll. Auf seiner Flucht gelangt er in die Ortschaft Irgendwo. Dort gewinnt er neue Freunde - vor allem unter den Kindern - und findet schließlich das Glück.



IM REICH DES KANONENKÖNIGS

Steil, zerklüftet und grau ragten die Wände der Bergfeste in die Höhe. Düstere Wolken lagen über den bizarr geformten Wänden. Manchmal stießen sie an die Bergspitzen, dann schüttelten sie sich und ließen Regen wie schwarzes Wasser hinabstürzen.

Es war feucht, kühl und nebelig. Verbrannt lag tote Erde auf den Wegen. Kein Grashalm wuchs in dieser Einöde,



kein Baum und keine Blume. Gämsen, Steinböcke, Hirsche, Murmeltiere, Hasen und Eichhörnchen, die früher hier gelebt hatten, mieden die Gegend. Selbst der Schrei des Adlers, des Königs der Lüfte und der Berge, drang nur selten bis hierher. Stattdessen konnte man das dumpfe Rattern schwerer Maschinen vernehmen, unter deren Stampfen und Dröhnen der Boden vibrierte.

Hier begann das Reich des Kanonenkönigs Kalli Kass, der in dem unwirtlichen Landstrich lebte. Von seinem Bergschloss aus plante er, die ganze Welt zu versklaven. Gerade saß der unheimliche Herrscher im Arbeitszimmer seines Eisenpalastes und las die Post.



»Was machen unsere Kanonen, Johann?«, rief er seinem Diener zu.

Johann kam angelaufen und verbeugte sich: »Majestät, es sieht schlecht aus.«

»Was heißt, es sieht schlecht aus?«, fuhr ihn der König an. »Wie soll ich die Welt erobern, wenn wir zu wenig Waffen haben?«

Johann verneigte sich in seiner zerschissenen Uniform. »Exzellenz mögen bitte verstehen. Uns fehlt Eisen, um neue Kanonen zu bauen.«

»Ja, ist denn das die Möglichkeit? Kein Eisen, kein Eisen?« Der Kanonenkönig sprang auf und lief hin und her. Sein ganzes Zimmer war aus Metall. Die schwarzen Wände bestanden aus Eisen. Der mächtige Schreibtisch, die schweren Stühle,

sogar das Bett, auf dem Kali Kass von der Eroberung der Welt träumte, waren geschmiedet. Und da sollte es kein Eisen geben?

»Dann müssen wir es eben besorgen. Schließlich gehört mir die halbe Welt, da soll kein Eisen aufzutreiben sein? Das wäre doch gelacht! Johann, wir schreiben sofort an alle Länder, Städte und Gemeinden, die uns gehorchen, und verlangen, dass sie uns mehr Eisen bringen.«

»Aber Herr König«, wagte der Untertan einzuwenden. »Das haben wir doch schon zweimal gemacht.«

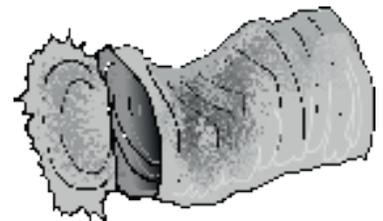
»Quatsch nicht immer dazwischen, wenn ich denke, Dummkopf«, schrie Kalli Kass den alten Diener an und trat ihm mit seinem schweren Eisenschuh in den Allerwertesten.

Der alte Diener schrie auf und wimmerte leise: »Außer in Eisenstadt, der königlichen Hauptstadt, gibt es kein Eisen mehr. Wir haben bereits alles eingezogen und verarbeitet ...«

Doch das wollte der König nicht hören.

»Ich habe eine neue Idee: Wir laden alle Erfinder ein, Geheimrezepte für die Eisenherstellung auszuknobeln. Dann stellen wir selbst her, was wir brauchen, und ich werde König der ganzen Welt!«

Der Kanonenkönig stellte sich in seiner eisernen Rüstung vor einer blank polierten schwarzen Marmorplatte auf, die ihm als Spiegel diente. Er betrachtete sich von oben bis unten und vollführte einen Freudentanz. So begeistert war er über seinen neuen Einfall.





»Ich werde fett«, dachte Kass, »das passt gut zu einem richtigen König.« Er setzte ein Furcht einflößendes Gesicht auf.

»Nun, Esel, bewundere meinen tollen Einfall«, fauchte er den alten Johann an.

»Wenn Sie gestatten, Majestät, Eisen kann man nicht erfinden. Eisen gibt es nur als Erz im Inneren unserer Erde.« Johann wagte kaum, den wütenden Herrscher anzuschauen.

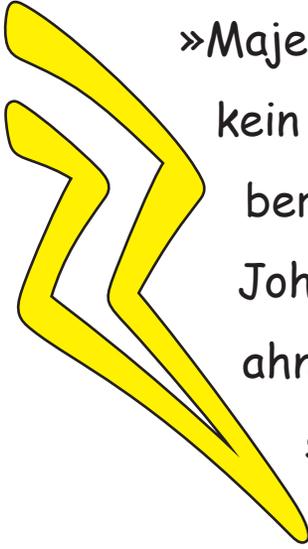
»Quatsch mit Soße!« Der König wurde sauer.

»Das weiß ich als Kanonenkönig selbst am besten. Also worauf wartest Du noch? Nimm dir ein paar Leute, einen Spaten und grab, grab, bis ihr umfällt! Der Kanonenkönig braucht doch so dringend Eisen ...«

Kalli Kass umarmte einen gusseisernen Leuchter.

»Oh, du geliebtes, kühles Eisen!« Er rieb sein Gesicht daran.

»Ich bin nur glücklich, wenn ich Eisen anschauen, anfassen, umarmen, küssen kann. Die größten Kanonen der Welt werde ich bauen. Alle sollen **ZITTERN**, wenn der Kanonenkönig es will!«, jubelte der König. »Warum stehst du denn immer noch hier, unnützes Vieh«, brüllte er den treuen Johann an und wollte mit dem Leuchter nach ihm werfen.



»Majestät, so hören Sie mich doch gütigst an. Es gibt kein Eisenerz mehr in der Erde Tiefe. Wir haben bereits alles abgebaut und verarbeitet.«

Johann ging hinter einem Tisch in Deckung. Er ahnte, dass auch diese Antwort seinem Herrn nicht schmeckte. Und richtig! Der König schleuderte

den schweren Kerzenständer in seine Richtung. Johann zuckte zusammen, als der Leuchter hinter ihm gegen die Wand krachte.

»Nur im Land unserer Feinde gibt es noch Vorräte«, rief der Diener, der sich noch tiefer unter den Tisch duckte. »Doch die können wir nicht überfallen, weil zu wenig Kanonen vorhanden sind.«

»Weh, oh weh, ojemine«, winselte der König darauf. Er riss eine Tüte mit rabenschwarzen Lakritzbonbons auf und stopfte sich eine Hand voll in den Mund. Ohne zu kauen, schlang er die Leckereien hinunter. Dann quetschte er zwei rabenschwarze Tränen heraus, besann sich für einen Moment und wurde noch wilder.



»Aber ICH bin der Kanonenkönig! ICH brauche mehr Kanonen«, wettete Kalli Kass. »Mein schwarzes Königreich wird zusammenbrechen, niemand mehr vor mir zittern, wenn mir das Eisen ausgeht. Was für ein Mist - was soll ich nur tun?« Er nahm einen eisernen Briefbeschwerer und warf ihn auf den Fußboden. Johann schlich sich still und leise aus dem Raum und ließ seinen Chef wüten.

Bis zum späten Abend tobte der Kanonenkönig in seinem düsteren Schloss inmitten von Eisenstadt, die tief in den Schluchten der schwarzen Berge lag. Erschöpft kletterte er schließlich in sein Eisenbett und schlief ein. Aber auch im Traum fiel ihm nichts ein.



KINDERFEST IN IRGENDWO

Während Kalli Kass in Eisenstadt wütete und nach Eisen rief, hatten die Bewohner von Irgendwo Spaß. Die friedliche Ortschaft am Ende des tiefen Waldes freute sich über den Erlebnispark, den der Gartenroboter Archimedes in vielen Tag- und Nachtschichten geschaffen hatte.



»Herr Archi«, wie ihn die Einwohner liebevoll nannten,

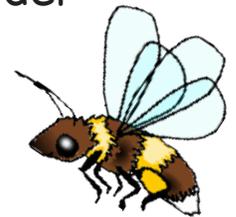
war zu einem festen Teil der Gemeinschaft geworden. Niemand konnte sich inzwischen

ein Leben ohne den liebenswürdigen Roboter vorstellen, der auf der Flucht vor bösen Menschen, die ihn hatten verschrotten wollen, in Irgendwo gelandet war.



Eine besonders enge Freundschaft verband den bienenfleißigen Roboter mit den Kindern des Dorfes. Sondra, Timor, Björn und Fletcher, allgemein »Rasselbande« genannt, hatten den freundlichen Eisenmann von Anfang an ins Herz geschlossen.

Aber auch die anderen Leute aus Irgendwo würden Herrn Archi nie mehr gehen lassen. Max, der Milchmann, Willibald, der Wirt, Augustin, der Apotheker, und Balduin, der Bäcker, freuten sich jedes Mal, wenn sie den klugen Roboter trafen und ein paar Worte wechselten.





Gern unterhielten sie sich mit ihm, denn Archimedes verfügte über enormes Wissen, er war ein wandelndes Lexikon. Lehrer Leopold, der ihm gestattet hatte, die Schule zu besuchen, nannte ihn den besten Schüler, den er je unterrichten durfte.

Nun strömten die Einwohner bereits seit dem frühen Morgen in den Erlebnispark. »Kinderparadies Irgendwo« stand auf einem farbenfrohen Schild mit lachendem Sonnensymbol, das über dem Eingang hing.



»Hallo Sondra«, rief ein rostroter Wuschelkopf. Timor stand am Rande des Naturteichs am Waldrand und tauchte seine linke Zehe in das Gewässer, das als Freibad angelegt worden war.

»Ist das Wasser nicht saukalt?«, fragte er das Mädchen.

»Quatsch nicht rum, du wasserscheuer Typ. Spring schon rein!«, lachte ihn Sondra aus.

Sie sprang in den See, tauchte unter und vollführte einen Kopfstand. Die Füße schauten einige Sekunden lang aus dem Wasser. Wenig später tauchte sie wieder auf, schüttelte ihre langen Haare, dass es spritzte.

»Körper, Timor, vorwärts!«, rief sie ihrem Freund zu.

Doch der machte keine Anstalten. Sondra plantschte, quietschte vor Vergnügen und tauchte erneut.



»Was ist los mit dir, Häuptling?«, neckte ihn die kleine Badenixe.

»Gar nichts ist los«, antwortete Timor. Er versuchte, ein bitterböses Gesicht zu machen. »Hast Du etwa vergessen? Wir weihen gleich das Kettenkarussell ein. Archi wartet auf uns.«

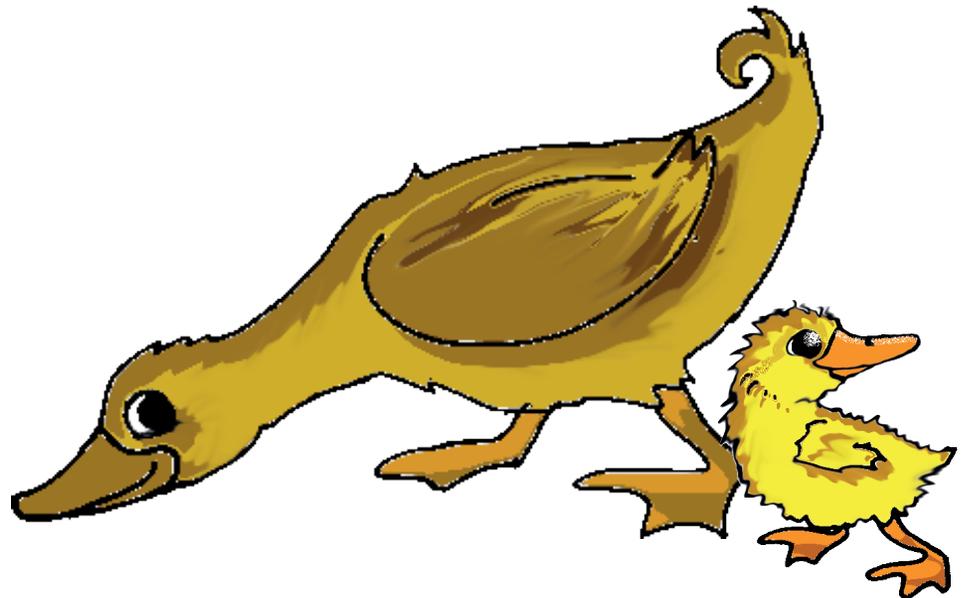
»Ach du Schreck, das hätte ich fast vergessen!«

Mit einem Satz sprang Sondra aus dem See. Sie hüpfte über die Steine zur Liegewiese, wobei sie eine nasse Spur hinterließ. Dort hüllte sie sich in ein Badetuch, mit dem sie sich trocken rubbelte.

»Dreh dich um, du Schnösel, wenn eine Dame sich umkleidet«, kicherte sie, worauf Timor grinste.

»Richtigen Damen beim Ausziehen zuzusehen ist langweilig. Aber bei dir macht es mir Spaß«, entgegnete er ziemlich frech.

Sondra machte zur Bestätigung einen Knicks. Dann streckte sie frech ihre Zunge raus, schlüpfte in ihre Sachen, und gemeinsam liefen sie hinüber zu den Tieren.



DER ZOO VON IRGENDWO

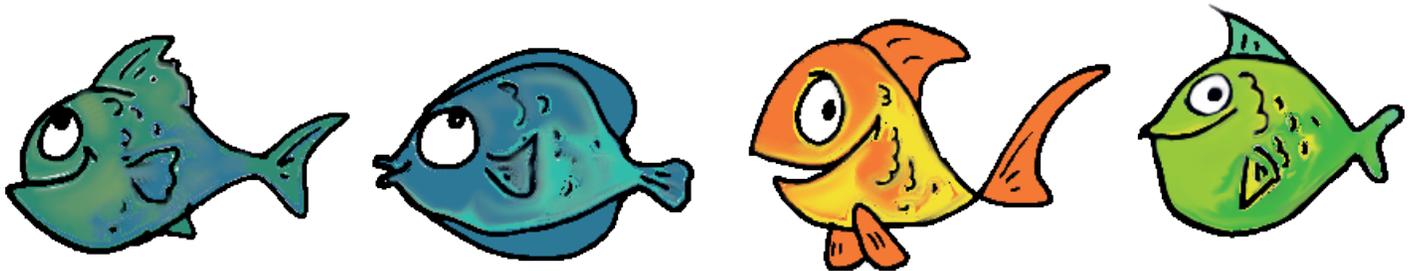
Zu jedem Kinderparadies sollte unbedingt ein Zoo gehören. In Irgendwo gab es einen. Björn war Direktor über Gehege, Getier und Käfige. Er ließ es sich nicht nehmen, Besucher persönlich zu begrüßen, herumzuführen und alles zu erklären.

Es gab Unterkünfte für Tiere aus dem Wald, darunter Hirsche, Rehe, Wildschweine, Füchse, Dachse, Eichhörnchen. Daneben befand sich ein Bereich für Tiere, die in Feld und Flur leben: Hasen, Fasanen, Rebhühner, Mäuse, Maulwürfe.

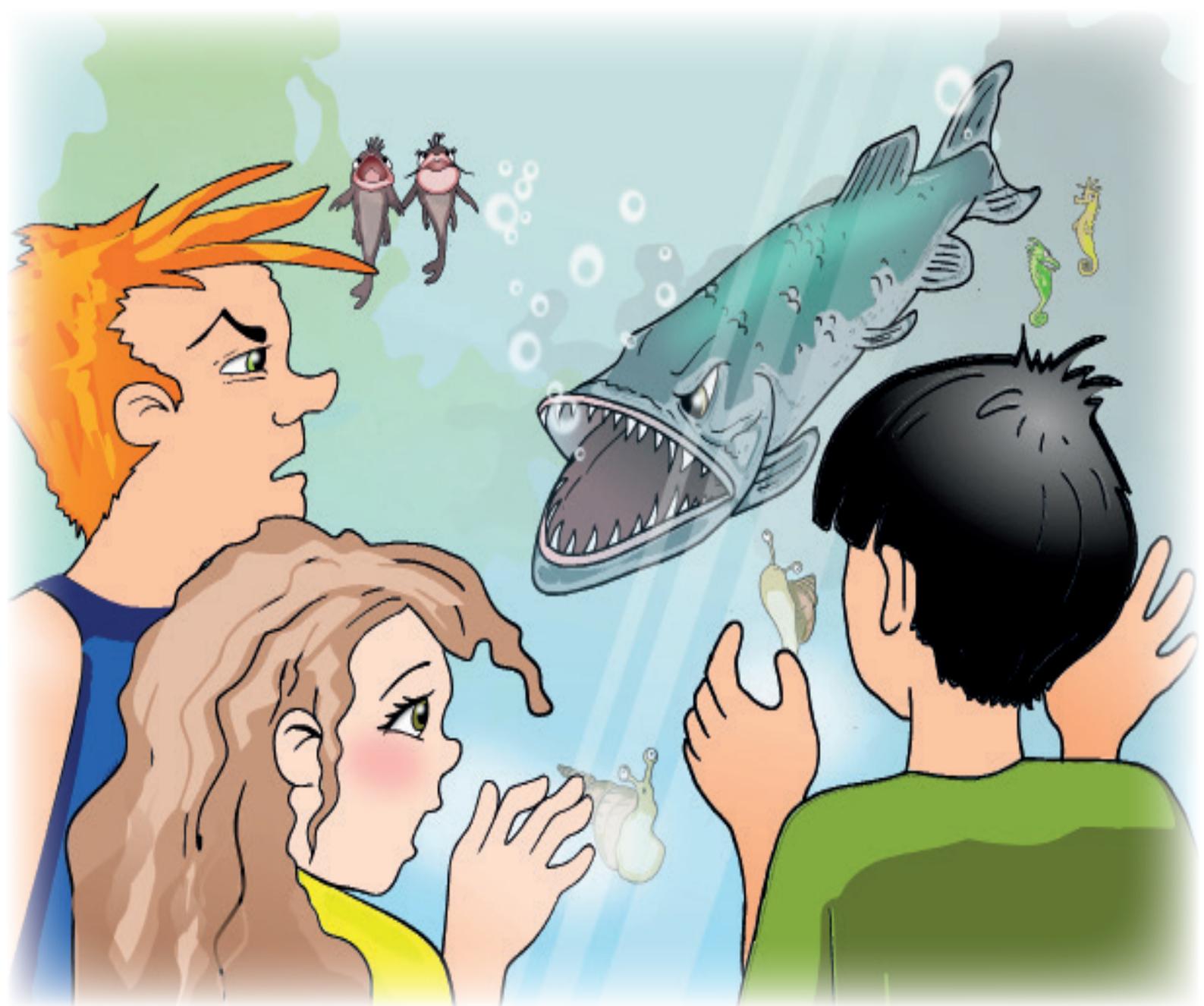
Selbst Schnecken, Frösche und kleine Schlangen lebten dort in Eintracht miteinander.



Ein Teil des Tiergartens blieb den Haustieren vorbehalten. Meerschweinchen, Goldhamster, Hunde und Katzen balgten sich dort. Schließlich gab es jeweils ein Ressort für die Tiere der Lüfte, von der Möwe bis hin zur Meise, sowie für die Bewohner des Wassers. Das Aquarium war erst kürzlich



eingerrichtet worden und Björns besonderer Stolz. Dort zeigte er Karpfen, Forellen, Stichlinge, Schleien, Barben und Plötzen. Sogar ein Hecht mit gewaltigen Zähnen war in einem der Becken zuhause.



Sondra und Timor waren sich sicher, ihren Freund Björn bei seinen Lieblingen zu finden, und steuerten deshalb gleich die Abteilung »Wassertiere« an. Tatsächlich stand der Zoodirektor vor dem großen Aquarium, in dem der Raubfisch lebte.

»Wie geht es ihm?«, fragte Sondra, als Björn sie erkannte.

»Pssst, seid bitte leise«, flüsterte der. »Der Hecht ist ein argwöhnischer Kerl. Er gewöhnt sich nur langsam an seine neue Umgebung.«

Mit vor Staunen geöffneten Mündern starrten die Kinder auf den graugrün schillernden Fisch, der regungslos im Wasser stand und ebenfalls sein breites Maul weit geöffnet hatte.

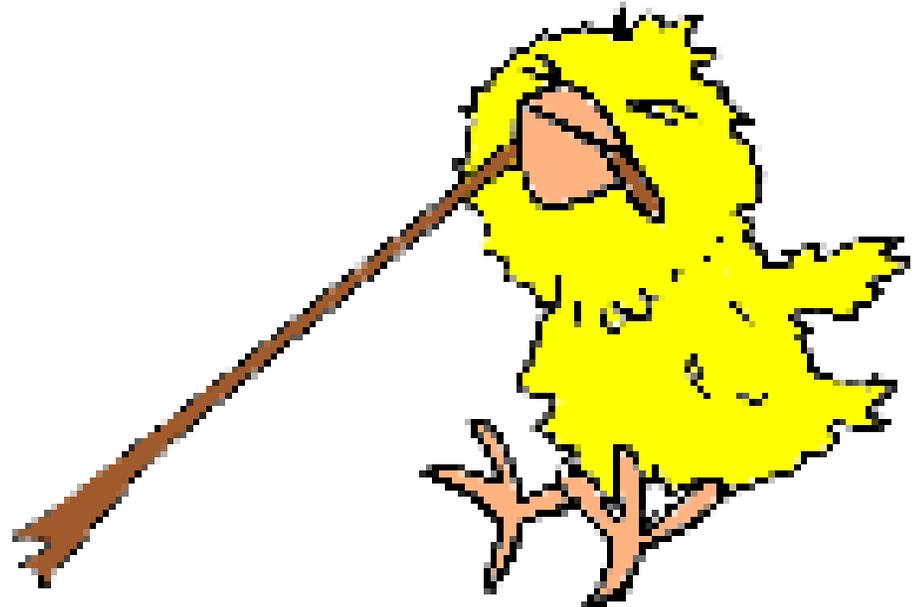
»Seht euch die Zähne an. Dann versteht ihr, warum er „Räuber“ genannt wird«, machte Björn sie aufmerksam. »Sie sind nach

hinten gebogen und schärfer als Rasiermesser. Kommt ein Fisch in seine Nähe, kann er sein Testament machen. Blitzschnell wird er gepackt und von den Dolchzähnen zerrissen. Der Hecht greift sogar Fische an, die größer sind als er selbst. Er lebt in Teichen unter Wurzelwerk, kann bis zu einem Meter lang und 80 Jahre alt werden.«

»Erzähl keine Schauergeschichten«, fiel ihm Timor ins Wort. Björn reagierte. »Das sind keine Märchen, das ist wahr. Archimedes hat es mir erzählt.«

»Ach du Schreck, unser Archil! Fast hätten wir vergessen, warum wir überhaupt hergekommen sind«, fiel ihm Sondra ins Wort. »Er wartet auf uns wegen der heutigen Eröffnung. Los jetzt, sonst kommen wir zu spät!«

»Genau«, unterstützte sie Timor. »Keine Feier ohne die
Rasselbände!«





EIN NEUES KARUSSELL

Die beiden zogen Björn, der sich von seinem Hecht kaum trennen konnte, mit sich hinüber zum Café in der Mitte des Parks.

Dort herrschte reger Betrieb. Fast alle Tische waren besetzt. Eine Kapelle spielte. Kinder und Erwachsene tanzten gemeinsam auf der Tanzfläche neben dem Kuchenbuffet. Bäcker Balduin verteilte Erdbeer-, Kirsch-, Sahne- und Schokoladentorte an die Gäste. Von Weitem sah er die Kinder kommen.

»Hallo Balduin! Wo ist Fletscher?«, fragte ihn Björn.

»Wo wird sich euer gefräßiger Freund wohl herumtreiben«, lachte Balduin. »Wenn er nicht bei mir ist, um Torte oder Gebäck zu vertilgen, dann steht er garantiert am Eisstand.«

Der Bäcker hatte recht. Als Timor, Sondra und Björn um die Ecke bogen, überreichte ihm Max, der Milchmann, gerade einen riesigen Becher Fruchteis mit Sahne.

»Fletscher«, rief Timur, »jetzt ist es aber genug! Wir müssen alles nach dir absuchen,



und du frisst dich hier voll. Das neue Karussell dreht gleich seine erste Runde, da dürfen wir nicht fehlen. Hau rein!«

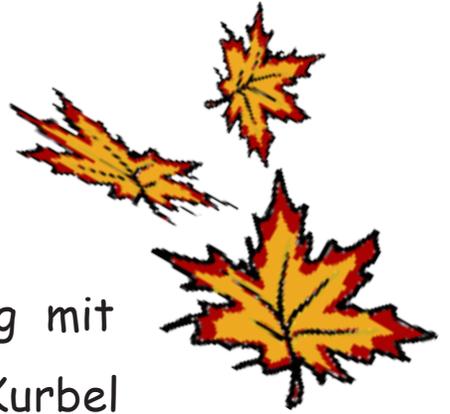
»Lasst mich wenigstens noch diese kleine Portion Eis essen«, jammerte der Junge. »Ich verhungere sonst im Laufe des Tages.«

Nun konnte sich der Eismann vor Lachen nicht länger halten. Er prustete noch lauter als die Kinder über den Vielfraß.

»Wollt ihr nicht auch schnell ein Eis auf die Hand?«, bot Max an. »So viel Zeit werdet ihr wohl noch haben.«

»Na ja, auf eine Minute kommt es nicht mehr an«, ließen sich die Kinder breitschlagen und äußerten ihre Wünsche. Sondra nahm ein Eis mit Pistazien und Krokant. Björn wünschte Waldmeister. Timor wählte ein Schokoladeneis mit Sahne. Sie bedankten sich herzlich und zogen mit den Waffeln in der Hand weiter.

Da stand das farbenprächtige Karussell, das eingeweiht werden sollte. Galoppierende Pferde sowie gemütliche Gondeln warteten auf Gäste. Es gab ein Feuerwehrfahrzeug mit Glocke und einen Polizeiwagen mit einer mit Kurbel betriebenen Sirene.



»Das Karussell ist ein Geschenk der Großstadt am anderen Ende des Waldes«, sagte gerade Lehrer Leopold in seiner Begrüßungsrede.»Es soll von nun an in unserem Kinderparadies stehen und so lange fahren, wie ihr wollt«, erklärte der frischgebackene Bürgermeister.

Die Zuhörer applaudierten bei diesen Worten lebhaft und feuerten den Redner an.

»Wir danken dafür demjenigen, durch dessen Tatkraft wir das großzügige Geschenk bekommen haben, das jetzt die erste Runde drehen soll. Ein großes Dankeschön gilt dem Roboter Archimedes!«

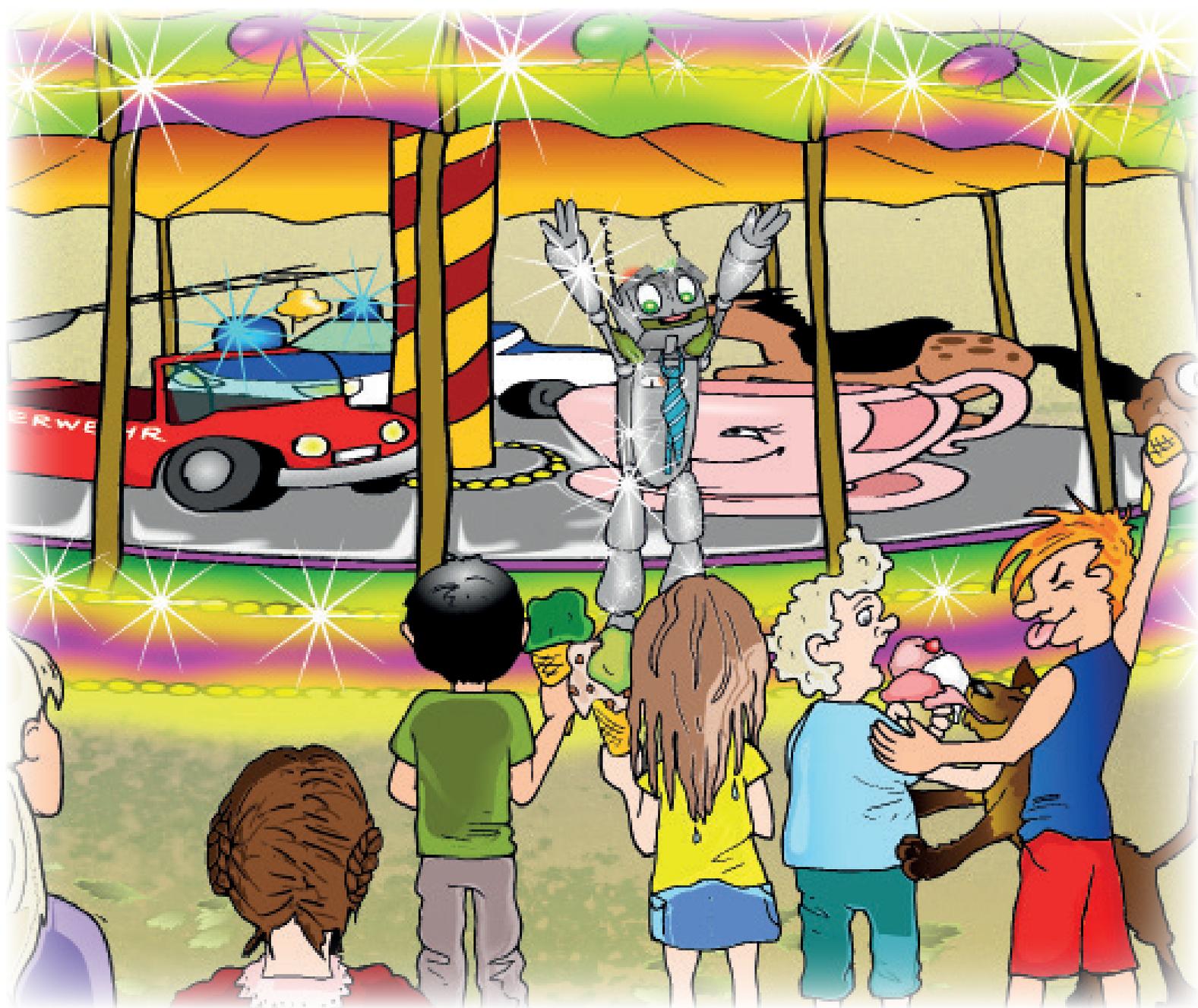
»HOCH LEBE ARCHI!«,

riefen Sondra, Björn, Fletscher und Timor.

»EIN HOCH AUF ARCHIMEDES!«

fielen die anderen in den Chor ein.

Der Roboter, der vor dem Karussell stand, richtete sich auf. Er verbeugte sich nach allen Seiten. Er winkte mit beiden Händen und strahlte. Sein graugrüner Metallkörper blitzte in der Sonne. Sämtliche Schaltuhren und Anzeigetafeln hatte er zur Feier des Tages frisch poliert und die Gelenke geölt.



»Danke sehr! Vielen herzlichen Dank!«, antwortete Archimedes mit seiner metallisch klingenden Stimme. »Ich freue mich sehr, dass ich bei euch in Irgendwo leben darf und hier so viele Freunde gefunden habe«, sagte der Roboter. »Ohne eure Hilfe und Unterstützung wäre es völlig unmöglich gewesen, diesen Park aufzubauen. Dafür bedanke ich mich bei euch. Das neue Karussell soll von nun an für alle Kinder laufen, solange sie wollen. Und falls mal etwas kaputt geht, repariere ich es wieder.«

Archimedes griff zu einer goldenen Glocke, läutete und hob die herbeistürmenden Kinder in die Sitze. Jeweils zwei fanden nebeneinander Platz. Als alle Plätze besetzt waren, drückte der Roboter auf einen feuerroten Startknopf. Unter lautem

»Hallo« und »Hurra« setzte sich das Karussell in Bewegung, um seine Runden zu drehen.

So lebten alle sorgenlos und froh. Niemand in Irgendwo konnte sich in diesem Augenblick vorstellen, ...

... dass sich über dem kleinen Ort am Rande des Waldes dunkle Wolken zusammenzogen.

EISENSTADT BEKOMMT BESUCH



Auf der Straße nach Eisenstadt galoppierte ein einzelner Reiter. Der Mann, der ziemlich dick war, trug eine mit einer grauen Staubschicht bedeckte blaue Uniform mit goldenen Knöpfen. Er musste lange Zeit geritten sein, denn auch an seinen ledernen Stiefeln hingen Dreckklumpen. Über der schweißnassen Stirn glänzte eine Pickelhaube, an der Seite rasselte ein Säbel.

»Hübsch hässlich hier«, freute sich der Mann, als er Eisenstadt vor sich liegen sah. »Es riecht so angenehm nach Ruß und Schwefel. Willkommen im Paradies!«



Sein halb verhungertes Rappe bäumte sich unwillig auf, als es die schwarze Stadt vor sich liegen sah. Dunkler Qualm quoll aus den Schloten der Fabriken, überall starrten Kanonenrohre dem Ankömmling entgegen. Wirklich alles bestand aus Eisen: Fabriken, Häuser, sogar der Palast, in dem der legendäre Kanonenkönig lebte.

»Vorwärts, alte Mäe«, trieb der wilde Reiter sein Pferd an.
»Hier finden wir Freunde!«

Er ritt die Straße entlang, kam an einem Park vorbei, in dem aus Eisen geschmiedete Bäume, Sträucher, Blumen und Standbilder mit Kampfszenen standen.

»An diesem Ort lässt es sich leben«, lachte der Reiter. »Es riecht nach Krieg und Schlachtengetümmel.«



Einen Augenblick verweilte er vor einer Kaserne, vor der hunderte Blechsoldaten exerzierten. Vor dem Portal des Schlosses stieg der Besucher ab. Er band sein Pferd an einen Fahnenmast und schlug mit einem schweren Eisenring an die haushohe Tür, die das Gebäude drohend und uneinnehmbar verschloss.

»Aufmachen, aufmachen! Ich bringe Nachrichten für Kalli Kass«, rief der Besucher. Er klopfte sich den Staub von der Uniform und sah nun richtig imposant aus. Das Tor öffnete sich, Diener Johann schaute ihn an.

»Seine Majestät empfängt heute keinen Besuch.«

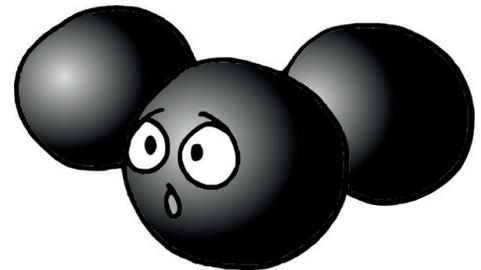
»Es ist aber wichtig! Ich bringe gute Nachrichten!«, entgegnete der Reiter.

»Majestät kann niemand empfangen, er ist vor Kummer krank«, wehrte ihn der Lakai ab und versuchte, das Tor zuzudrücken.

Der Besucher reagierte ungehalten. »Von meinen Neuigkeiten wird der König bestimmt wieder gesund«, knurrte er. Und als er sah, dass der Diener weiterhin zögerte, zog er den Säbel und brüllte: »Los, melde mich sofort an. Sonst hacke ich dich in Stücke.«

Eingeschüchtert eilte der Kammerdiener, den Gast alleruntertänigst anzukündigen. Der stapfte hinter ihm her direkt in das Arbeitszimmer des Königs.

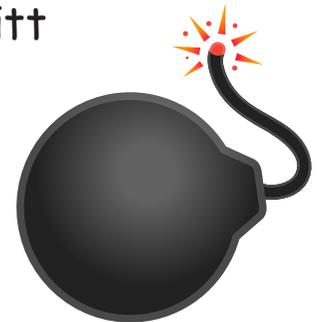
Kalli Kass träumte gerade in seinem Eisenbett von Kriegsgeschrei und



Schlachtengetümmel, als er den Lärm vor seiner Tür hörte. Er sprang auf, lief an seinen Schreibtisch und lud die kleine Tischkanone, die darauf stand. Schon hielt er ein brennendes Streichholz in der Hand, um die Kanone zu entzünden, als der fremde Besucher in sein Zimmer stürmte.

»Halt! Stehenbleiben, oder ich schieße!«, drohte der Monarch und hielt das Zündholz in bedrohliche Nähe der Lunte. »Wer bist du? Was soll das Geschrei?«

Der Besucher stutzte. Als er das auf sich gerichtete Geschütz sah, trat er erst einmal einen Schritt zurück. Damit hatte er nicht gerechnet. Ein wenig schlotterten ihm die Knie in den blauen Uniformhosen.





»Nicht schießen! Nicht schießen. Ich komme als Freund und habe eine große Bitte«, jammerte er beschwörend.

Kalli Kass schaute den Eindringling drohend an. »In den Staub mit dir, du Wurm. Ich bin der mächtige Kanonenkönig Kalli Kass«, schnauzte er ihn an. »Ich gebe dir eine Minute, um zu erklären, wer du bist und was du willst!«

Der Uniformierte fiel auf die Knie und rang die Hände. »Exzellenz, mein Name ist Peng, General Peng. Ich komme aus dem Örtchen Irgendwo. Dort war ich Dorfpolizist. Die



Bewohner mochten mich nicht leiden und haben mich aus der Stadt gejagt. Nun wollte ich um die Hilfe seiner Majestät, des Kanonenkönigs, ersuchen, damit ich wieder nachhause zurückkehren kann«, stammelte der Besucher.



Der König fühlte sich bei diesen Worten geschmeichelt. Er rieb seine Rüstung an der eisernen Sessellehne, dass es scharrte. Mehrmals hieb er mit seinem schwarzen Handschuh auf den Eisenschreibtisch. Die Funken flogen.

»Willkommen in Eisenstadt. Tapfere Krieger sehen wir hier gern. Erzähl mir von deinem Heimatort. Dann werde ich entscheiden, ob ich dich gebrauchen kann.«

»Irgendwo«, begann Peng seinen Bericht und holte mit der Hand aus, »liegt weit entfernt hinter den Bergen hinter dem großen Wald. Es war dort eigentlich sehr schön, bis eines Tages dieser Roboter zu uns kam.«

»Ein Roboter!«, rief der Kammerdiener Johann erstaunt.

»Ruhe! Ich stelle hier die Frage«, schnauzte Kalli Kass ihn an. »Also, was ist das für ein seltsames Ding - ein Roboter?« fragte er die beiden. Er hatte keinen Schimmer, um was es sich dabei handelte.

»Majestät«, antwortete Johann unterwürfig und trat einen Schritt vor. »Ein Roboter ist eine sprechende Maschine, die wie ein Mensch laufen, gehen und sich bewegen kann. Er trägt verschiedene Zeiger, Schalter und Instrumente auf seinem

Körper sowie Antennenohren und farbige Glühlampen auf dem Kopf.«

General Peng nickte eifrig. »Genauso ist es. Richtig furchterregend sieht er aus, der Eisenmann.«

Kalli Kass wurde plötzlich ganz zappelig.

**»WIE BITTE? EIN EISEN MANN?
IST DIESER ROBOTER DENN AUS EISEN?«**

»Jawohl, Exzellenz«, antworte der Besucher. »Er besteht komplett aus Metall. Sein Name lautet Archimedes.«

»Wunderbar«, rief der Kanonenkönig. »Gibt es etwa noch mehr Eisen in Irgendwo, General?«

»Jede Menge, Majestät, jede Menge! Erst kürzlich wurde ein so genanntes Kinderparadies eingerichtet, übrigens auch so eine Idee von diesem Eisenmann Archimedes. Da gibt es eiserne Klettergerüste, Spielzeug aus Metall und sogar eine Eisenbahn, die durch das Gelände dampft.«

»Wunderbar«, wiederholte auch Johann, der Kammerdiener, und klatschte in die Hände. »Nun werden Majestät schnell gesund!«

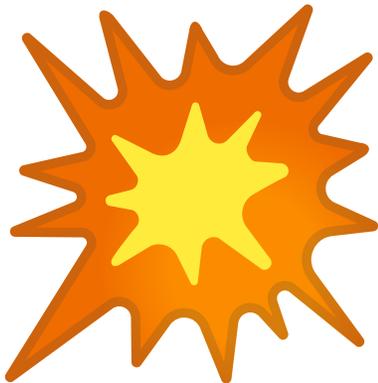
»Potz Donner und Kanonenschlag! Das ist genau das Richtige für einen Kanonenkönig, der dringend Metall braucht«, jubelte Kalli Kass.

»ICH FÜHLE MICH WIE NEU GEBOREN, GENERAL!«

Kalli Kass machte eine huldvolle Bewegung, und General Peng stand schwer schnaufend auf. Er freute sich, dass der König Gefallen an seinen Informationen fand.

In heller Freude entzündete Kalli ein weiteres Streichholz und hielt es an die Lunte der Schreibtischkanone. Donnernd schoss eine Kanonenkugel quer durch das Arbeitszimmer und riss krachend ein Loch in die Eisenwand des Palastes.

General Peng wurde bei dem Knall schreckensbleich und kippte hintenüber.



Das störte den König wenig. Er tanzte mit der Tischkanone umher, küsste sie fortwährend und sang dazu mit wilder Stimme ein dunkles Lied:

**FÜR PANZER, KUGELN UND GEWEHR
BRAUCH ICH SCHNELL MEHR EISEN HER,
DALLI, DALLI, HIER KOMMT KALLI,
KANONENKÖNIG KALLI KASS
KRIEGT JETZT ENDLICH WIEDER WAS!**

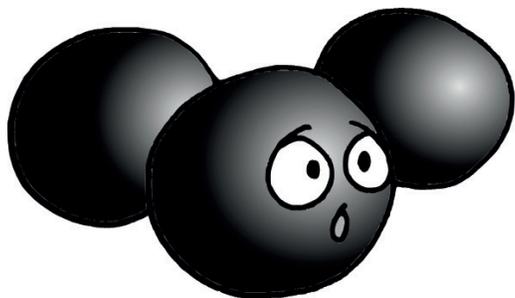


EIN FINSTERER PLAN

Bis tief in die Nacht saßen Kanonenkönig Kalli Kass und General Peng am eisernen Schreibtisch im Palast von Eisenstadt und sofften Schwarzbier. Nach einigen Litern wurden die beiden schwarzen Gesellen zu besten Kumpanen.

»Schau her, schau mal her, General«, rief der König und breitete Zeichnungen aus, die er aus einer Schublade zog.

»So sehen die Waffen aus, die wir in Kanonenstadt bauen. Hier siehst du Panzerfahrzeuge. Wir fertigen versenkbare



und drehbare Panzertürme,
Küstenpanzertürme, Rollentürme,
Fahrpanzer und Panzerlafetten. Sie

sehen furchterregend aus und können mit einem Schuss einen ganzen Berg in die Luft sprengen. Oh, wie ich meine Panzer liebe!«

»Und was sind das dort für Dinger?«, fragte Peng und zeigte auf eine Zeichnung. Er freute sich, dass Kalli Kass immer bessere Laune bekam.

»Das sind Entwürfe für neue Geschütze. Mörser, Haubitzen, Maschinenkanonen, Revolverkanonen, Feldkanonen. Dafür benötige ich so viel Metall wie möglich. Denn als Kanonenkönig will ich die größten und schrecklichsten Kanonen herstellen, die man sich vorstellen kann. Ich könnte von hier aus mit einem einzigen Präzisionsschuss Irgendwo in Schutt und Asche legen.«

»Aber dann ist auch das Eisen zerstört, das du brauchst«, gab der General zu bedenken, »und ich kann nicht in mein Heimatdorf zurück.«

Der König schaute ihn überrascht an und überlegte eine Weile.

»Stimmt! Da hast du Recht. Wir müssen planmäßig vorgehen.«

Er nahm einen kräftigen Schluck aus seinem Humpen und kratzte sich hinter dem linken Ohr. »Am besten schreibe ich einen Brief und drohe ihnen mit der Vernichtung ihres Ortes. Darauf bekommen sie höllische Angst. Ich verlange, dass sämtliches Eisen sofort ausgeliefert wird. Dieser Roboter wird auch kassiert und eingeschmolzen. Aus ihm machen wir eine besonders hübsche Kanone. Wenn das alles erledigt ist, kannst du in deine Stadt zurück.«

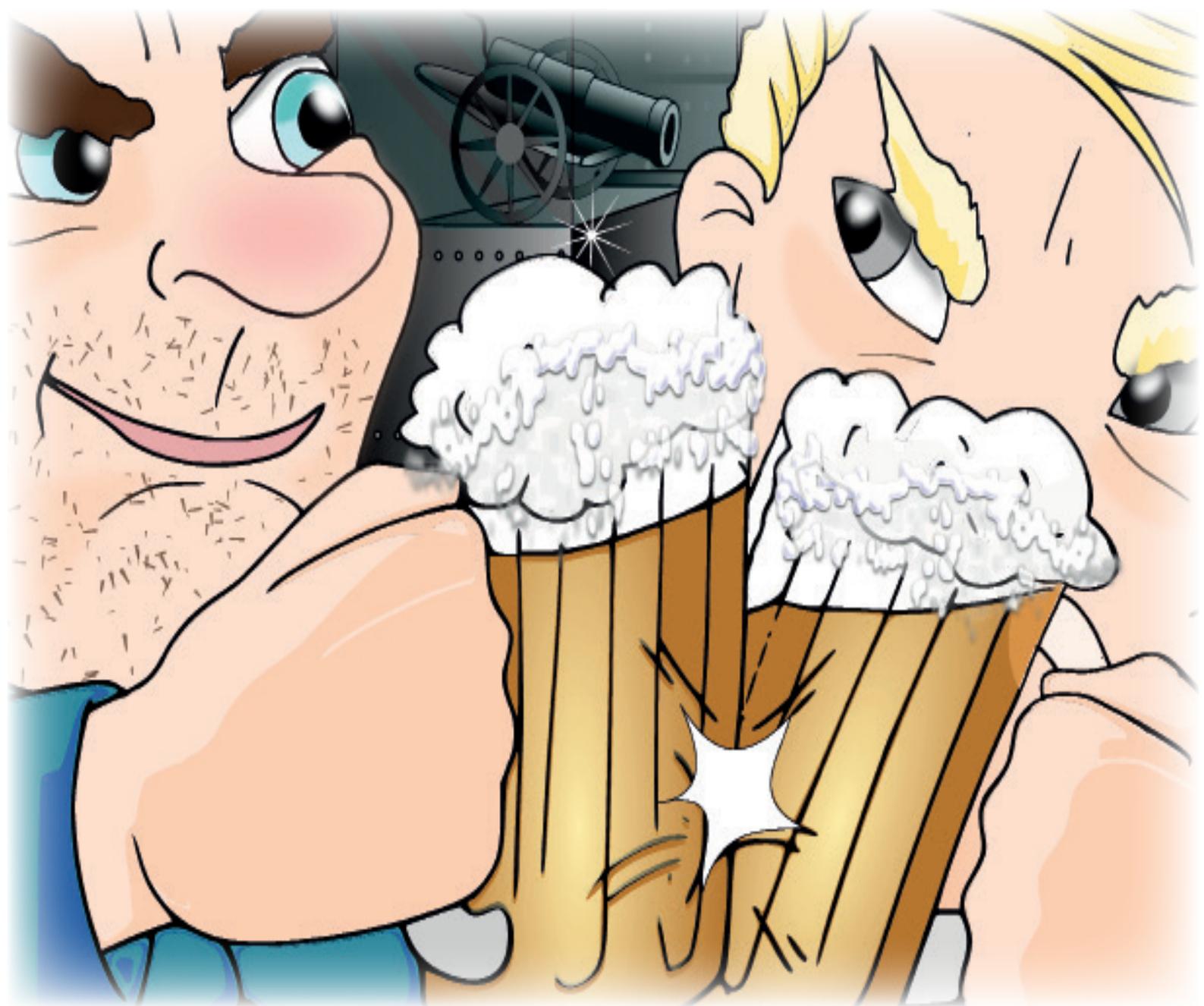
»Oh, das wäre wunderschön«, seufzte Peng. »Dann kann ich endlich wieder als Polizist arbeiten.«

Er besann sich einen Augenblick.

»Aber was machen wir, Majestät, wenn die Leute von Irgendwo keine Angst bekommen? Vielleicht haben sie noch nie zuvor von Eisenstadt und seiner enormen Macht gehört. Dann lachen sie dich aus und geben nichts.«

»Wie kannst du so etwas denken«, schnaubte Kalli Kass. »Die ganze Welt kennt den Kanonenkönig. Alle zittern vor mir. Das bringen wir auch den Leuten in deinem Kuhdorf bei. Wehe, diese Hinterwäldler verstehen das nicht!«

»Ich fürchte, sie kennen dich wirklich noch nicht, Majestät. Wir brauchen einen besseren Plan«, wagte Peng einzuwerfen.



Kalli Kass schaute einen Augenblick ratlos. Hinter seiner Stirn arbeitete es. Mit einem Schluck leerte er den Humpen.

»Nun gut, General, vielleicht hast du Recht. Ich habe eine neue Idee: Irgendwo soll mich kennen lernen. Ich reise persönlich dorthin und beschlagnahme alles Eisen. Geben sie es nicht freiwillig heraus, wird die Stadt beschossen. Ich nehme dazu meine Blechsoldaten und meine Superkanone mit. Damit kann ich alles über den Haufen schießen. Auf den Knien werden sie um Gnade winseln, deine Leute. Du begleitest mich!«

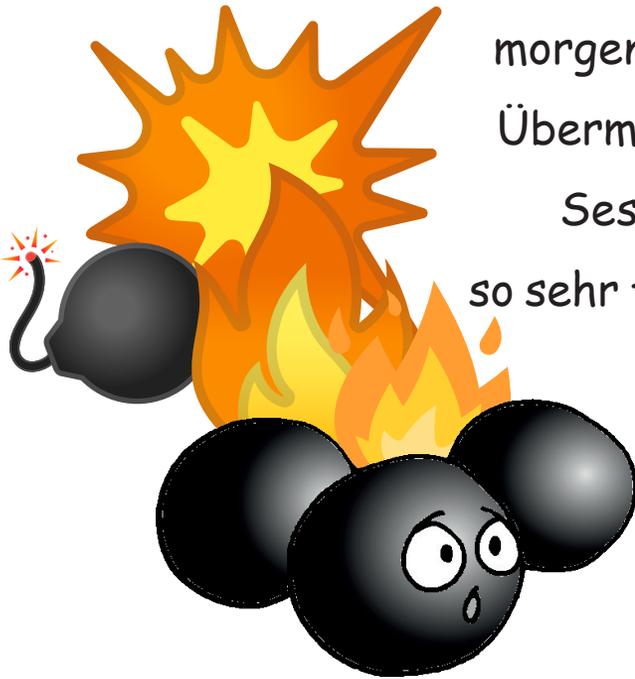
»Wieso denn ich?« Fast verschluckte sich General Peng vor Schrecken. »Ich wollte hier in Eisenstadt auf deine Rückkehr warten, Majestät!«

»Feigling!«, schnaubte der König. »In meiner schönen Eisenstadt willst du sitzen, während ich in der weiten Welt kämpfe? Keine Widerrede, du kommst mit. Schließlich musst Du mir den Weg nach Irgendwo zeigen. Sei unbesorgt, du stehst selbstverständlich unter meinem Schutz. Gleich morgen früh werden wir aufbrechen.«

Übermütig warf der Kanonenkönig seinen Sessel um und tanzte durch den Raum, so sehr freute er sich über seinen finsternen Plan. »Juchhu, ich rieche

Pulverdampf und Schwefel. Das wird ein Fest, ein richtiges

KANONENFEST.«



Begeistert hopste er um seinen Schreibtisch
und sang eine neue Strophe des Kanonenliedes:

**FÜR EINEN GROßEN HAUFEN EISEN
GEHT DER KÖNIG JETZT AUF REISEN.
DALLI, DALLI, HIER KOMMT KALLI!
KALLI KASS IST WIEDER FROH.
WEGGEWISCHT WIRD IRGENDWO!**



SCHLECHTE NACHRICHTEN

Mittagszeit. Die Sonne brannte am Himmel. Um diese Zeit war es besonders friedlich in Irgendwo. Die Kinder lernten in der Schule. Die Erwachsenen saßen daheim oder speisten im »Wirtshaus zum feurigen Ross«.

Doch plötzlich entstand Unruhe. Die Alarmglocke läutete. Feuerwehrmann Fridolin stand auf einer Leiter vor dem Spritzenhaus mit dem breiten Tor und rief die Dorfgemeinschaft zusammen.

»Was gibt es, was ist denn?«, riefen die herbeiströmenden Bürger, die sich um Fridolin drängten. Ein dichtes Knäuel

von Leibern schubste und drückte sich gegen die Leiter, die bereits bedrohlich zu schwanken begann.

»Hey, ihr da unten«, rief der Feuerwehrmann aus luftiger Höhe. »Bleibt vernünftig und wartet, bis alle da sind. Ich muss eine wichtige Nachricht verlesen.«

Fridolin schwang erneut die Glocke.

»Eine Nachricht? Was denn für eine Nachricht«, fragten Bäcker Balduin und Max, der Milchmann, die ihre Köpfe zusammensteckten.

»Nun komm doch endlich«, rief Apotheker Augustin seinem Freund Wirt Willibald zu, der mit einigen



Gästen aus dem »Feurigen Ross« herbeieilte. Der Pillendreher hielt noch eine Serviette in der Hand, mit der er die Mundwinkel vom Bratensaft säuberte, den er gerade gekostet hatte.

»Lies endlich vor!«, forderten die aus Irgendwo.

»Geduld, Geduld. Bürgermeister Leopold und die Kinder fehlen noch. Sie sollen auch erfahren, worum es geht«, rief der Feuerwehrmann von der Leiter.

»Was geht das denn die Kinder an?«, brummte der Apotheker.

»Fang an!«

Doch da kamen sie schon um die Ecke gestürmt. In ihrem Gefolge schnaufte Lehrer Leopold, der Bürgermeister von Irgendwo. Selbstverständlich kam auch der Roboter

Archimedes mit ihnen zu der Versammlung. Fridolin läutete noch einmal und richtete sich dann auf.

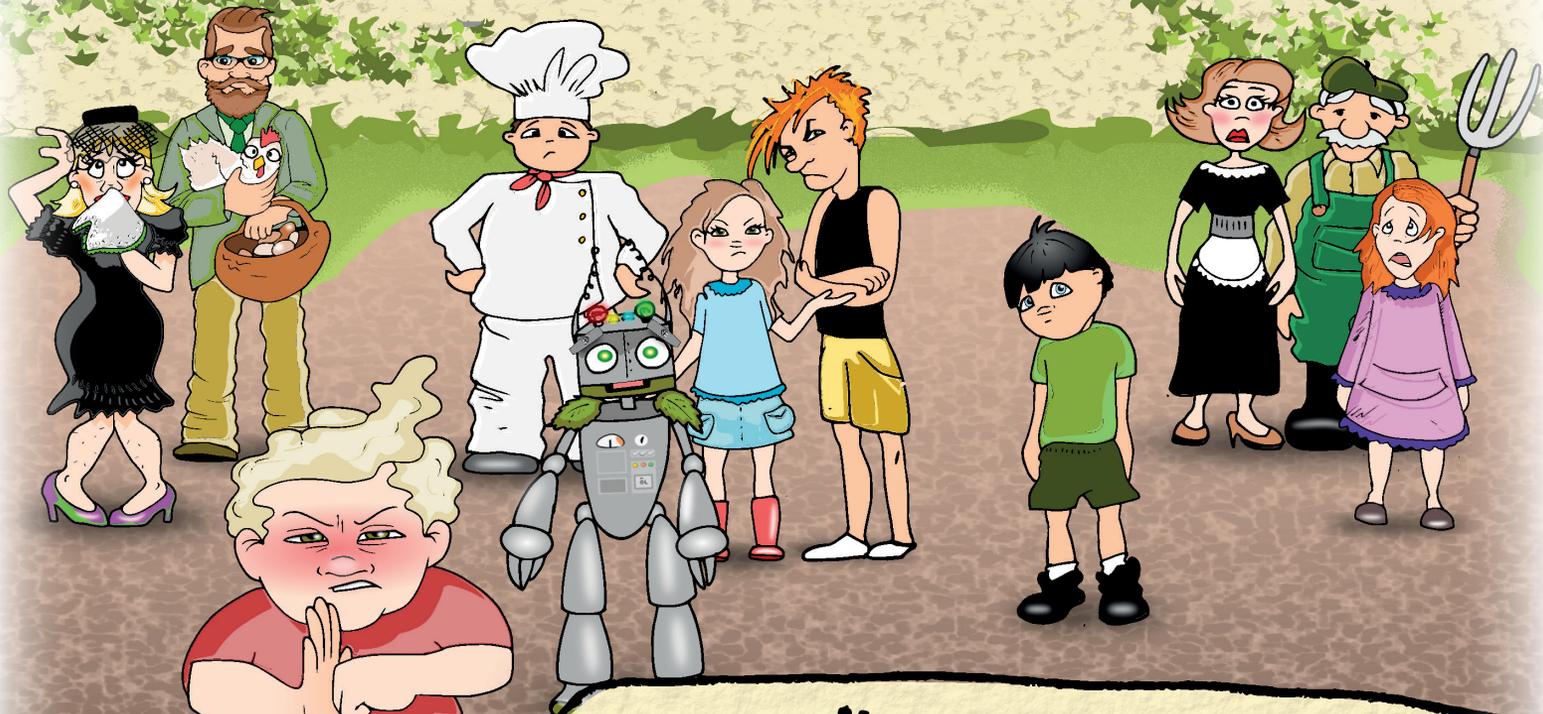
»Ruhe, ich bitte um Ruhe, Herrschaften! Unser Ort hat einen seltsamen Brief erhalten. Er kommt aus Eisenstadt.«

»Eisenstadt? Wo liegt denn die?«, wollte Willibald, der Wirt, wissen; doch alle schüttelten den Kopf. Selbst Lehrer Leopold hatte noch nie etwas von einer Stadt dieses Namens gehört.

Fridolin räusperte sich. »Absender des Briefes ist ein Kanonenkönig Kalli Kass.«

»Kalli Kass? Nie gehört«, meinten der Milchmann und der Bäcker. »Wer ist denn das?«

»Ich lese das Schreiben vor«, rief der Feuerwehrmann. »Bitte Ruhe.«



Ihr müsst mir gehorchen!

Kalli Kass

-Kanonenkönig-



Die Bürger des idyllischen Ortes wurden mucksmäuschenstill. Sie sahen Fridolin an, der auf der Leiter stand und ein Pergamentpapier entrollte, an dem ein dickes schwarzes Siegel hing. Er begann, den Brief zu verlesen.

»Hiermit gibt der mächtige Kanonenkönig Kalli Kass, Herrscher über die halbe Erde, bekannt: Sämtliches Metall, das sich in Irgendwo befindet, muss eingesammelt und an mich ausgeliefert werden. Das gilt auch für den Eisenkerl, der sich Archimedes nennt.«

»Unverschämtheit! Was bildet sich dieser aufgeblasene König ein?« Timor war empört.

»Unser Dorf und unseren Freund Archimedes zu beleidigen, ist schon ein starkes Stück«, schnaufte Balduin. Er schlug sich

in die Bäckerhände, dass der Mehlstaub flog. »Aber was will der freche Kerl überhaupt mit dem Eisen?«

Als sich die Unruhe legte, las Fridolin weiter.

»Das Eisen wird für die Herstellung von Kanonen und Geschützen benötigt. Der Kanonenkönig kommt persönlich in der nächsten Woche nach Irgendwo, um sämtliches Eisen zu beschlagnahmen. Damit zieht er in den Krieg.«

»Wir wollen doch keinen Krieg«, rief Leopold erschrocken aus.

»Und unseren Freund Archi geben wir dafür schon gar nicht her«, unterstützte ihn Sondra.



»Der soll ruhig kommen, dieser komische König«, pflichtete der dicke Fletscher bei. Der kräftige Junge ließ seine Muskeln in der Sonne spielen. »Dem hauen wir auf den Hut.«

»Es geht noch weiter«, meinte der Feuerwehrmann. »Er schreibt:

WARNUNG!

Wer mir nicht gehorchen will, wird niedergeschossen!

Mit einem Schuss aus meiner Superkanone lege ich ganz Irgendwo in Schutt und Asche! Ihr müsst mir gehorchen!

Gezeichnet

Kalli Kass, Kanonenkönig.

Eisenstadt, im schwarzen Mai dieses Jahres.«

Nachdem Fridolin die schreckliche Drohung verlesen hatte, breitete sich Stille über dem Marktplatz aus. Alle schauten in die Runde. Witwe Wuttig, die am Rande der Ansammlung zugehört hatte, zitterte und begann leise zu wimmern.

»Oh Schreck, oh weh!«, winselte die Alte und holte ein geklöppeltes weißes Spitzentaschentuch aus ihrer Handtasche, um sich die Nase zu schnäuzen. »Was sollen wir denn nur machen? Unser geliebtes Irgendwo wird von diesem verrückten König zerstört.«

Leopold sah erst sie, dann die anderen an.



»Dieser Kalli Kass hat offensichtlich einen Sprung in der Schüssel! Aber wir hätten ebenfalls nicht mehr alle Tassen im Schrank, wenn wir tun würden, was er verlangt«, sagte er ruhig.

»Bravo! Sehr richtig! Wir müssen uns gegen diesen Geisteskranken wehren. Wir machen den Kerl fertig«, riefen die Kinder durcheinander. Die Erwachsenen applaudierten dazu.

Da meldete sich Archimedes zu Wort. Der Roboter hob seinen quadratischen Kopf, blinzelte in die Mittagshitze und spielte mit seinen Antennenohren. Die Sonne spiegelte sich in seinem Metallkörper. Die polierten Knöpfe und Anzeigetafeln glänzten.

»Ich habe bereits von Kalli Kass gehört«, äußerte sich Archimedes. »Er ist ein gefährlicher Räuber. Wir werden es schwer haben, gegen ihn anzukommen. Doch mit Nachdenken und Intelligenz kann man schon eine ganze Portion Muskelkraft aufwiegen.«

»Muskeln braucht man aber auch, Archi«, rief der dicke Fletscher dazwischen.

»Selbstverständlich werden Muskeln gebraucht«, beruhigte ihn Archimedes. Mit seiner blechernen Stimme lachte er, dass es über den Marktplatz schallte.

»Zuerst sollten wir überlegen, wie wir mit dem Verrückten fertig werden. Mein Vorschlag ist, eine Gruppe zu bilden, die alles durchdenkt und das weitere Vorgehen ausarbeitet.«



Sondra und Björn applaudierten.

»Klasse. Das ist eine ausgezeichnete Idee.«. »Unser Klassenzimmer kann das Hauptquartier für die Beratung sein.«

»Na dann aber vorwärts. Wir dürfen keine Zeit verlieren«, stimmte Leopold den davonstürmenden Kindern zu. »Und bevor ich es vergesse: Die Schule fällt angesichts der dramatischen Ereignisse vorerst aus.«

**»HURRA! VORWÄRTS!
NIEDER MIT KALLI KASS!««'**

riefen die Einwohner von Irgendwo, die auf einmal recht mutig wurden.

Bis tief in die Nacht wurden an diesem denkwürdigen Tag im Schulhaus von Irgendwo Pläne geschmiedet. Alle suchten fieberhaft nach einer Idee, ihren geliebten Ort vor dem kriegerischen König zu retten. Dabei ahnte niemand, wie gefährlich der Kanonenkönig wirklich werden konnte.

IRGENDWO WIRD BESETZT

»JOHAAANNNN!«

Ungeduldig rief der Kanonenkönig seinen Kammerdiener.

»GIBT ES IMMER NOCH KEINE NACHRICHT AUS IRGENDWO?«

»Majestät, wir warten seit einer Woche auf Antwort. Aber sie rühren sich nicht.« Johann, der Diener, wieselte eilfertig um seinen Herrn herum, der in einem schwarzen Zelt residierte, das seine Blecharmee aufgeschlagen hatte. Die Truppe lagerte am Rande des Waldes kurz vor Irgendwo und wartete darauf, loszuschlagen.

»Dann brechen wir jetzt auf«, kommandierte König Kalli.

**»WER SICH UNS IN DEN WEG STELLT,
WIRD NIEDERGEMACHT!«**

Die Armee des Kanonenkönigs formierte sich und marschierte unter einer schwarzen Rauchwolke auf den Ort zu. Der Himmel verdunkelte sich, und der Boden zitterte unter dem Gleichschritt schwerer Füße und dem Rasseln der Rüstungen. Erst leise, dann immer lauter werdend konnte man in dem kleinen verträumten Ort den wilden Gesang dunkler Klänge hören. Die ganze Nacht hielt der Höllenlärm an, und am Morgen konnte jeder die unheimlichen Stimmen verstehen, die sangen:

**FÜR PANZER, KUGELN UND GEWEHR
HOLEN WIR MEHR EISEN HER.**



**DALLI, DALLI, HIER KOMMT KALLI,
KANONENKÖNIG KALLI KASS
KRIEGT JETZT ENDLICH WIEDER WAS.**

**WIR KOMMEN NUN NACH IRGENDWO
UND UNSER HERZ WIRD WIEDER FROH.
DENN EISENSTADT WIRD NICHT SATT,
WENN SIE NICHT BALD EISEN HAT.**



**DALLI, DALLI, HIER KOMMT KALLI,
KALLI KASS IST WIEDER FROH
WEGGEWISCHT WIRD IRGENDWO!**

»Er kommt! Er kommt! Der Räuberkönig ist im Anmarsch«, riefen die Einwohner des Ortes. Alle waren bereits seit dem Morgengrauen auf den Beinen. Niemand hatte in der Nacht schlafen können.

»Wir treffen uns auf dem Marktplatz. Dort werden wir ihn empfangen. Vielleicht lässt er mit sich reden«, riefen die Dörfler.

Balduin kam mit seiner hohen Bäckermitze angelaufen. Er suchte die Rasselbande.

»Na, wie sieht Herr Archi aus«, fragte er Sondra und Björn, die durch die Menge huschten.

»Hier steht er doch. Erkennst du ihn nicht mehr?« Die Kinder lachten. Balduin sah ein gebrechliches Mütterchen. Er musste schmunzeln, als er Archimedes erkannte.

»Tolle Verkleidung! So entdeckt ihn der Kanonenkönig bestimmt nicht«, grinste der Bäcker die Kinder an.

Archimedes trug einen langen blauen Faltenrock mit gelben Blümchen und eine weiße Spitzenbluse. Darüber hatte er eine Leinenjacke und ein Umhängetuch gezogen. Sein Metallkörper war nicht zu erkennen. Den viereckigen Roboterkopf hatte er unter einer weißen Haube versteckt. Am Arm trug er einen Korb mit Kartoffeln.

»Ich bin die Kartoffel-Klara«, krächzte Archimedes. »Ich verkaufe Erdäpfel. Wollen Sie ein Eimerchen nehmen, lieber Herr?«

Balduin und alle anderen, die um den Roboter herumstanden, schmunzelten über die ausgezeichnete Verkleidung. Doch das

Lachen verging ihnen rasch, denn in diesem Augenblick kam der Tross des Königs um die Ecke.

Voran marschierten 30 rabenschwarze Soldaten, die grässlich ausschauten. Rußgeschwärzte Gesichter leuchteten gespenstisch durch die Sehschlitze heruntergeklappter Visiere. Ihre Rüstungen rasselten. An der Seite trugen sie kurze Schwerter, in der Hand hielten sie Lanzen mit stählernen Spitzen. Auf schwarzen Schutzschilden prangten die Buchstaben »KKK«. Das stand für »Kanonenkönig Kalli Kass«.

Hinter den Kriegsknechten rollte eine Kutsche aus schwarzem Glas mit sechs feurigen Rappen. An der Karosse wehte eine schwarze Fahne, auf der ebenfalls »KKK« stand.

Dahinter fuhr ein flacher Wagen, auf dem eine riesengroße Kanone mit aufgerissener Mündung drohte. Auf dem Fahrzeug lag auch ein hoher Berg Kanonenkugeln aufgeschichtet. Zum Schluss der Prozession ritten weitere Blechsoldaten auf rabenschwarzen Pferden in den Ort.

Die Kolonne verbreitete einen üblen Gestank nach Pech und Schwefel. Dicke Rauchwolken hingen über dem Zug. Fridolin wollte schon in sein Feuerwehrhaus stürmen, um die Feuerspritze zu holen, da blieb der Zug stehen.



KALLI KASS KENNT KEINEN SPASS

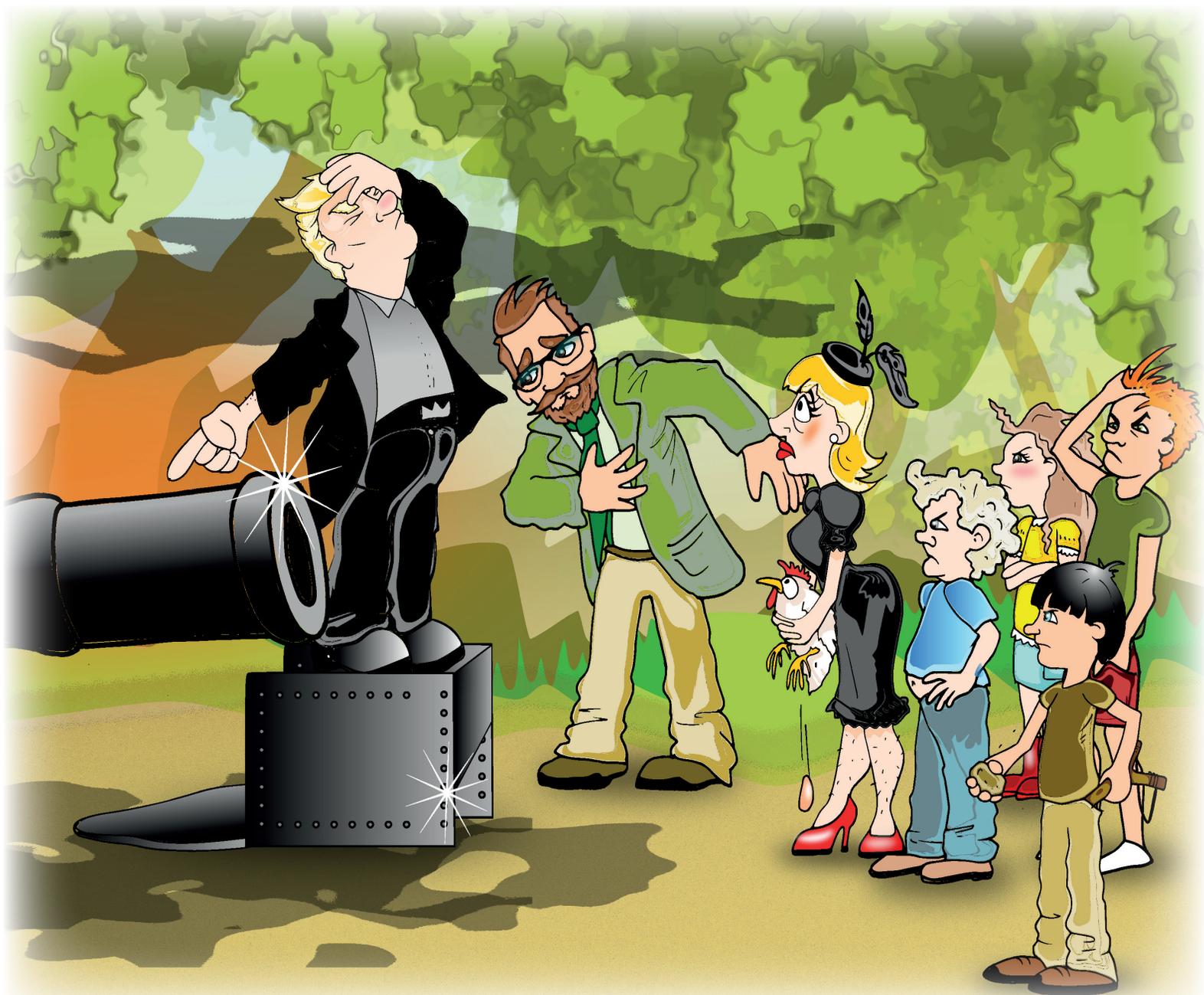
Ein schwarzgekleideter Herold rief: »Platz für den großmächtigen Kanonenkönig Kalli Kass!«

Die Soldaten zogen ihre Schwerter. Sie schlugen auf ihre Schilde mit den Buchstaben

»**KKK**«.

»Platz für Kalli Kass«, brüllten die finsternen Gestalten.

Ein Schwarm heiser krächzender Raben flog heraus, als sich die Tür der Kutsche öffnete und ein Treppchen heruntergeklappt wurde. Der Kanonenkönig stieg aus dem Fahrzeug. Er steckte in einem schwarzen Anzug und paffte eine dicke schwarze Zigarre.



»Ich bin Kanonenkönig Kalli Kass«, sagte der finstere Besucher. »Wer ist hier der Chef?«

»Guten Tag, Herr Kass«, begrüßte Leopold den König und stellte sich vor. »Ich bin der Bürgermeister von Irgendwo. Wir leben hier in Frieden und wollen keinen Krieg. Bislang wussten wir nicht einmal, dass es einen Kanonenkönig gibt.«

»Was«, brauste der König auf, »ihr Einfaltspinsel kennt mich nicht? Ihr habt noch nie von mir gehört? Euch werde ich den notwendigen Respekt beibringen.« Er sah sich die Versammlung der Einwohner an.

»Du da«, schnauzte er den Lehrer an. »Wenn du mit mir sprichst, dann nenn mich gefälligst ‚Majestät‘ und fall auf die Knie. Du darfst auch ‚Euer Hochwohlgeboren‘ sagen.«

»Sehr wohl, euer Hochwohlverbogen«, antwortete Leopold.

»Ochse! Hochwohlgeboren und nicht -verbogen! Merk dir das, Schwachkopf«, polterte Kalli Kass. Er schubste den Lehrer zur Seite.

»Ich will mich nicht aufhalten«, fuhr der König vor. »Euer komisches Nest ist viel zu ordentlich und sauber. Hier fühle ich mich unwohl. Also zur Sache. Ihr wisst genau, warum ich den weiten Weg hergekommen bin. Rückt euer Metall und den Eisenkerl, diesen Roboter, heraus. Dann will ich Euer Leben schonen. Aber dalli, dalli. Sonst kracht es, so wahr ich Kalli Kass heiße.«



Die Leute von Irgendwo sahen den Kanonenkönig an. Alle schüttelten mit dem Kopf.

»Wir haben kein Eisen, wir wissen überhaupt nicht, was das ist«, sagte Bäcker Balduin. Er schüttelte heftig den Kopf, dass die Bäckermütze wackelte. »Wir können euch mit leckerem Gebäck und einem Blumenstrauß dienen, wenn ihr das wollt.«

Vorwitzig rief Timor: »Roboter? Eisenkerl? Was soll das sein? Davon haben wir noch nie gehört.«

Kalli Kass stampfte wutentbrannt mit dem Fuß auf. Auch seine Soldaten stampften sogleich mit ihren schweren Eisenschuhen, dass der Staub aufwirbelte.



»Hinterhältiges Pack! Ich werde euch das Fürchten lehren.
Niemand hält mich zum Narren. Na wartet! Wo ist dieser
trottelige Polizist? General, hierher!«

PENG VERRÄT ARCHIMEDES

Mühsam krabbelte ein Mann mit Pickelhaube aus der schwarzen Kutsche und stolperte neben den König.

»Das ist ja Peng, General Peng, unser ehemaliger Dorfpolizist!«, rief Leopold. Fast verschluckte sich der Lehrer, als er den Dickwanst in seiner blauen Uniform erkannte. »Was willst du Spielverderber denn hier?«

»RUHE«, schnaubte Kalli Kass.

»RUHE«, rasselten die Soldaten.

»RUHE«, polterte Peng.

»Der General steht unter meinem persönlichen Schutz. Niemand darf ihm etwas tun«, drohte der König.

Bei diesen Worten bekam General Peng Oberwasser und wurde frech. »Ich komme nach Irgendwo zurück, um mich an dem Roboter zu rächen. Wegen dieses Archimedes musste ich meine Heimat verlassen.«

»Hahaha, du Feigling«, riefen Bäcker Balduin und Milchmann Max. »Vor lauter Angst bist du davongelaufen. Nun traust du dich nicht mehr alleine zurück. Verschwinde bloß mit deinem komischen Kanonenkönig. Unser Archi bleibt bei uns!«

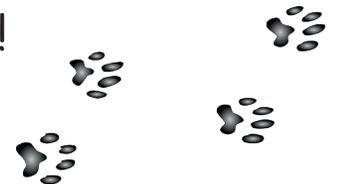
»Ihr gebt also zu, dass der Gesuchte hier versteckt wird«, krächte Kalli Kass. »Los, General, alles durchsuchen und den eisernen Kerl festnehmen. Wer sich wehrt, wird erschossen!«



General Peng schritt auf die Menschenmenge zu. Forschend spähte er in die Runde.

»Du kannst was erleben, Verräter«, zischelte ihm der Bäcker, zu. Der Milchmann, versuchte, ihm ein Bein zu stellen. Harras, der Hofhund, kam und schnüffelte an den Uniformhosen. Er drehte sich zur Seite, hob seinen linken Hinterlauf und pinkelte dem General genüsslich ans Bein.

Peng fluchte und versuchte, nach Harras zu treten, und sah dann jeden Einzelnen genau an. Er konnte Archimedes jedoch nicht entdecken. Er erkannte die verhasste Rasselbande. Timor, Sondra, Björn und Fletscher, die neben einem Mütterchen standen. Wer war das denn? Er kannte jeden Einwohner von Irgendwo, doch die Alte hatte er nie zuvor gesehen!





»Wer ist die Alte?«, schnauzte der General.

»Ich bin die Kartoffel-Klara, lieber Herr«, krächzte eine Stimme. »Wollen Sie Kartoffeln für Eisenstadt?«

»Die Person ist höchst verdächtig«, dachte der General und sagte: »Ich kenne dich nicht, gute Frau. Komm her und zeig mir deine Ware.«

Die Alte schlurfte näher. Als sie dicht vor Peng stand, hatte dieser plötzlich eine Idee: Er riss der Händlerin die Haube vom Kopf!

»Aaaah! Hilfe! Hilfe, das ist er«, kreischte der feige Ex-Polizist, der Archimedes sofort erkannt hatte. So schnell ihn seine Stummelbeine tragen konnten, rannte er zur Kutsche. Mit einem Satz sprang er in das gepanzerte Fahrzeug. Als

hätte ihn eine Wespe gestochen, verschwand er im Inneren des Gefährts.

Kalli Kass erschrak ebenfalls, als er den glänzenden Metallkopf sah. Er folgte General Peng und versteckte sich ebenfalls in der Kutsche. Doch gleich darauf schaute er aus dem Wagenfenster.

»Ergreift ihn! Lasst ihn nicht entkommen!«, kommandierte der König. Blitzschnell stürzten sich seine Blechsoldaten auf Archimedes. Sie warfen ihn zu Boden, fesselten und schleppten ihn davon.

Der Roboter wurde in eine eiserne Kiste gesperrt. Kalli Kass kletterte wieder aus seinem Gefährt. Jetzt fühlte



er sich sicher. Persönlich drehte er den Schlüssel in einem schweren Vorhängeschloss um und hängte ihn sich um den Hals. Archimedes war gefangen!

Die böse blickende Kanone wurde auf die empörten Bewohner von Irgendwo gerichtet, um sie zum Schweigen zu bringen. Kalli Kass stieg auf den Kanonenwagen. Er sah aus, als wollte er jeden Moment abdrücken und Irgendwo dem Erdboden gleichmachen.

Doch bevor der Kanonenkönig den Ort mit einem Schuss aus seiner Superkanone auslöschen konnte, kam General Peng wieder aus der Deckung hervor.

»Majestät, wir wollen doch noch all das andere Eisen vom Spielplatz beschlagnahmen«, sagte er und zeigte in die Richtung,

in der das Kinderparadies lag. »Gebt den Leuten ein wenig Zeit, um alle Schätze herauszurücken. Der Eisenmann befindet sich ja schon in unserer Gewalt.«

»Ich will gnädig sein und euer Leben schonen«, rief der Kanonenkönig daraufhin den Einwohnern zu, die mit mulmigen Gefühlen auf die Kanone starrten. »Ich gebe euch bis morgen früh Zeit, um alles Eisen zusammenzutragen. Wenn ich danach aber nur ein Stückchen Metall entdecke, das ihr zurückhaltet, schlägt euer letztes Stündlein!«

VERMEINTLICHE SIEGER

Die finstere Truppe des Kanonenkönigs lagerte draußen vor der Stadt. Voll eklige Rauchwolken verfinsterten die Sonne. Raben krächzten, und schwarze Rußteilchen bedeckten die Felder und Wege.

Gespenstische Musik drang aus dem düsteren Feldlager des Eisenkönigs. Kalli Kass feierte bereits seinen Sieg. Zusammen mit seinem neuen Kumpan, dem General, soff er einen Becher Bier nach dem anderen.

»Heute ist ein Freudentag«, jubelte der König, als er bereits den vierzehnten Humpen geleert hatte. »Nimm noch einen Schluck, General, du siehst immer noch kreidebleich aus vor

Schreck, den dir dieser Eisenkerl eingejagt hat. Aber nun hast du für immer Ruhe vor ihm. Aus dieser Kiste kommt er nicht mehr heraus.«

Mit einem gewaltigen Satz sprang der Kanonenkönig auf die gepanzerte Eisentruhe, in der sein Gefangener saß.

»Großartig hast du das gemacht«, bestätigte ihn General Peng. »Bald besitzt du genügend Metall, um in den Krieg zu ziehen. Ich kehre in meiner alten Heimatstadt Irgendwo zurück, und alle werden vor mir zittern.«

Peng schwenkte voll Behagen seinen Becher. Er ließ das kühle Bier in sich hineinfließen. Kalli Kass prostete ihm zu.

»Ich ernenne dich zum Obergeneral! Zum Ober-Obergeneral, zum Generalissimus auf Lebenszeit«, erklärte der König.



»Gleichzeitig wirst du Oberbürgermeister des Ortes. Dann kann dich niemand mehr absetzen.«

»Wunderbar. Großartig!«, brüllte Peng. »Es lebe Kalli Kass. Hoch lebe der Kanonenkönig. Freibier für alle!« Er schwang seinen Humpen.

»Jawohl«, ordnete Kalli an, »ein Fass voll schwarzen Rum für meine schwarze Mannschaft!«

Das ließen sich die Soldaten des Eisenkönigs nicht zweimal sagen. Sie griffen zu den Gläsern und krächzten aus rauen Kehlen: »Lang lebe unser großer Führer Kanonenkönig Kalli Kass, Herrscher über Himmel, Eisen und Metall. Es lebe Generalissimus Peng, der neue Oberbürgermeister von Irgendwo. Sie leben hoch, hoch, hoch!«

Musik erklang. Becher schepperten. Rum floss in Strömen. Die schwarzen Soldaten tanzten wie unheimliche Schatten um ein loderndes Freudenfeuer, das der hereinbrechenden Nacht entgegen schien.

Am Rande des Heerlagers, in dem die Räubertruppe ihren Triumph feierte, raschelten einige Büsche. Ein Zweig wurde vorsichtig zur Seite geschoben, Laub knisterte im Abendwind.

Hier und dort rief ein Vogel, der noch unterwegs war. Ein anderer antwortete aus geringer Entfernung.

Ein Augenpaar spähte zwischen den Blättern zum Feindeslager hinüber.

DIE KINDER GREIFEN EIN

Das Weiß der Augäpfel flackerte im Feuerschein des Lagers. Das Gesicht, zu dem die Augen gehörten, war von dichter Lockenpracht umrahmt, und eine rote Stupsnase schnüffelte intensiv in die Richtung, aus welcher der Lärm kam; die feine Nase nahm im Rauch eine verführerische Spur wahr.

»Hm, jetzt braten sie Fleisch. Da läuft einem ja das Wasser im Munde zusammen«, sagte der Späher und leckte sich über die Lippen. »Langes Warten macht hungrig. Hoffentlich sind sie bald besoffen und eingeschlafen.«

»Nun hab doch etwas Geduld, Fletscher«, antwortete eine zweite Stimme, die aus einem anderen Gebüsch drang - das

konnte nur Sondra sein. »Es dauert nicht mehr lange, und wir haben unseren Archimedes wieder«, sagte sie.

Zwei, drei, vier Schatten bewegten sich im Schutze der hereinbrechenden Dunkelheit auf das Lager zu. Die gesamte Rasselbande war angetreten, um dem gefangenen Freund zu helfen, den der Kanonenkönig eingesperrt hielt. Sondra, Timor, Björn und Fletscher ließen ihren Freund Archi nicht im Stich.

Vorsichtig glitten sie zum Lagerplatz des raubgierigen Kanonenkönigs und spähten umher. Langsam verebbten die trunkenen Stimmen. Die schwarze Truppe hatte alles ausgesoffen und schlief ihren schweren Rausch aus.

Die Kinder schlichen weiter. Unruhig schnaubten die Pferde und scharrten mit ihren Hufen. Behutsam huschten die Gestalten auf die gläserne Kutsche zu, die in der Nähe des ausgebrannten Lagerfeuers stand. Die Soldaten des Königs schnarchten mit ihrem Herrscher um die Wette.

Umsichtig kletterten Timor und Björn auf der einen, Sondra und Fletscher auf der anderen Seite des Platzes über die Schlafenden hinweg. Immer darauf bedacht, keinen Lärm zu machen und unbemerkt zu bleiben, setzten sie Schritt vor Schritt.

»Was treibst du denn da?«, zischte Björn, der sich nach Fletscher umgeschaut hatte. Der hantierte am Grillplatz und

stocherte in der Glut. Björn schnaubte. »Du verdirbst unsere ganze Aktion«, sagte er. »Komm sofort her, Vielfraß!«

»Ich habe schrecklichen Hunger«, wimmerte der Dicke, der in der Asche nach Essbarem suchte. Dann drehte er sich um und schnüffelte noch ein wenig nach dem in der Luft stehenden Bratenduft. Daraufhin rollte er mit seinen Augäpfeln und hielt sich den Bauch.

»Wenn mein Magen knurrt, werden alle wach«, raunte er Sondra zu, die ihn am Arm mit sich zog. »Ich habe seit Stunden keinen Bissen gegessen.«

»Halt endlich die Klappe«, wisperte Sondra. »Denk an unseren Freund Archi, der hockt schon den ganzen Tag in der engen Kiste.«





»Ein Roboter ist kein Mensch. Er braucht nicht zu essen und wird nie hungrig«, moserte Fletscher. Weil Sandra ihm ihre Faust unter die Nase hielt und drohte, zog er es aber vor, ruhig zu sein.

Die Kinder wurden plötzlich mucksmäuschenstill. Vor ihnen lag der rabenschwarze Kanonenkönig Kalli Kass. War er tot?

Das verschmierte Gesicht starrte in den Nachthimmel, kein Laut drang aus den geöffneten Lippen. Sein Anzug war mit Fettspritzern, Blut und Haaren besudelt. Er hielt ein abgenagtes Hühnerbein in der einen sowie einen Bierkrug in der anderen Hand und rührte sich nicht. Neben dem furchterregenden Mann lag ein blutverschmierter Eisenprügel mit gefährlichen Stahlzacken.

ARCHIMEDES KOMMT FREI

Er ist tot! Der Verbrecherkönig ist tot«, wisperte Björn. »Die Typen haben sich gegenseitig totgeschlagen.«

»Quatsch. Stinkbesoffen ist er. Genau wie alle andern«, stellte Timor naserümpfend fest. »Nun aber fix. Die Gelegenheit ist günstig. Archi muss ganz in der Nähe sein.«

Tatsächlich stand der Käfig mit dem gefangenen Roboter nur wenige Schritte von Kalli Kass entfernt. Unweit lag auch General Peng. Er schnarchte, dass die Bäume zitterten. Die Kinder erinnerten sich gut an jene Zeit, als Peng



Dorfpolizist in Irgendwo gewesen war. Voller Verachtung schauten sie auf den feigen Kerl. Der lag in seiner Uniform auf dem Rücken wie eine umgedrehte Schildkröte, die alle viere von sich streckt.

Die Kinder klopfen auf die eiserne Kiste, um sich bemerkbar zu machen. »Wir sind es, Archi. Alles ist in Ordnung«, riefen Fletscher und Sondra so leise wie möglich. Ein schwaches Kratzenantwortete aus dem Inneren des eisernen Gefängnisses. Archimedes lebte! Er hatte seine Freunde verstanden.

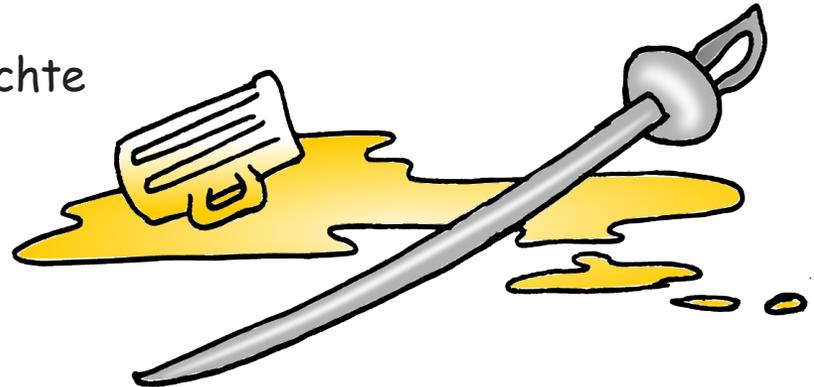
»Wir müssen gemeinsam anfassen«, kommandierte Timor. Die Kinder stellten sich an jeder Seite der großen Eisentruhe auf. »Hau ruck, hau ruck«, wiederholte der Anführer der Rasselbande zweimal und dreimal. Doch so sehr sich die Kinder

auch mühten, die Kiste mit ihrem stählernen Insassen bewegte sich keinen Millimeter.

»Wir schaffen es nicht. Das Teil ist viel zu schwer. So ein Mist!« Fletscher hatte Wuttränen in den Augen.

»Nun brich nicht gleich zusammen. Wir werden schon einen Ausweg finden«, beruhigte ihn Sondra. »Ich versuche, das Schloss zu öffnen. Ihr habt doch gesehen, wie Kalli Kass abschloss und sich den Schlüssel um den Hals hängte, nachdem seine Soldaten Archi geschnappt hatten.«

Das mutige Mädchen huschte zu dem schnarchenden Kanonenkönig. Sie beugte



sich über ihn und tastete nach der Halskette mit dem Schlüssel. Ein Griff, ein Ruck - und Sandra hielt den wertvollen Schlüssel in Händen.

Kalli Kass brummte unwirsch im Schlaf. - Hatte er etwas bemerkt? - Doch der Finsterling wälzte sich lediglich auf die Seite und legte sich bequemer hin. Bald rührte er sich nicht mehr.

Nun war es nur noch eine Sache von Augenblicken. Die Kinder liefen zu Archis Gefängnis zurück, steckten den Schlüssel ins Schloss und öffneten. Gemeinsam hoben sie den schweren Deckel an und halfen dem Roboter beim Herausklettern. Glücklich drückten sie ihren Freund. Freudig blinkte Archimedes mit den farbigen Lichtern, die auf seinem Metallschädel angebracht waren.

»Wir dürfen keine Zeit verlieren«, mahnte Timur. »Die Kiste füllen wir mit Steinen. Dann merken die schwarzen Gesellen vielleicht nicht, dass ihnen ihre Beute durch die Lappen gegangen ist.«

Sondra, Fletscher, Björn, Timor und Archimedes sammelten Wackersteine und legten sie in die Truhe. Sie klappten den Deckel zu und schlossen ab. Sondra hängte dem schnarchenden Kanonenkönig seinen Schlüssel wieder um den Hals. Leise, wie sie gekommen waren, verließen die Kinder gemeinsam mit ihrem Freund das Lager des Kanonenkönigs.

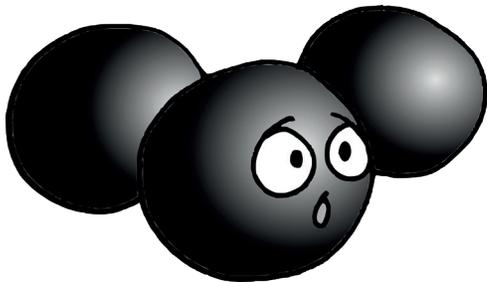
ARCHIMEDES WAR IN FREIHEIT.



VERGEBLICHE DROHUNG

Heraus aus den Löchern, ihr Faulpelze! Bringt, was ich befahl. Die Zeit ist um. Liefert ihr nicht unverzüglich sämtliches Metall ab, lege ich eure Stadt mit meiner Riesenkanone in Trümmer.«

Der finstere Räuberking thronte auf dem Fahrgestell seiner Superwaffe. Er drohte mit den Fäusten. Max, der Milchmann, Bäcker Balduin, Wirt Willibald, Apotheker Augustin, Lehrer Leopold, Feuerwehrmann



Fridolin ... kurz: Alle Einwohner aus Irgendwo waren versammelt. Natürlich war auch die Rasselbande zur Stelle.

Auf der anderen Seite des Platzes marschierten bis an die Zähne bewaffnete schwarze Blechsoldaten auf. Sie sahen furchterregend aus. Hinter ihnen lauerte in sicherer Entfernung General Peng und beobachtete das Geschehen. Doch obwohl er unter dem persönlichen Schutz des Kanonenkönigs stand, wagte der Angsthase es nicht, näherzukommen.

»Was ist nun, wollt ihr mir nun endlich euer Metall herausgeben? Steht nicht herum wie Ölgötzen, sonst werdet ihr den Tag nicht überleben!«, drohte Kalli Kass.

»Du bekommst kein Eisen von uns«, entgegnete ihm Timur.



»Wir leben in Frieden. Wir hassen Streitereien und Krieg! Sieh zu, dass du abhaust, verlaustes Kanonenrohr. Wir wollen dich nicht sehen, du stiftest Unruhe.«

Fassungslos schaute der Kanonenkönig den Jungen an. Ihm blieb die Spucke weg, so frech war ihm noch niemand gekommen.

Doch bevor er auch nur Luft holen konnte, um los zu toben, meldeten sich auch die anderen Einwohner von Irgendwo lautstark zu Wort. »Sehr richtig. Verschwinden soll der Stinkepeter. Wir brauchen keinen König«, riefen sie.

Patsch! Ehe sich Kalli Kass versah, traf ihn ein faules Ei, das aus der Menge flog. Der König schnaubte vor Wut. Sein Gesicht, von dessen linker Hälfte Eidotter auf den schwarzen



Sonntagsanzug tropfte, verdüsterte sich noch mehr. Er drehte an einigen Rädern und bediente verschiedene Hebel der Superkanone.

»Lacht nur! Meine Kanone ist scharf geladen. Wenn ich auf diesen roten Knopf drücke, dann geht sie los!«, fauchte der Räuberhauptmann. Er zeigte auf eine handtellergroße Taste.

Die auf dem Marktplatz Versammelten erschrakten. Sie betrachteten das riesige Kanonenrohr, das auf sie zielte, mit gemischten Gefühlen. Dadurch kam Kalli Kass wieder in Fahrt. Er wollte den störrischen Dörflern seine Grausamkeit beweisen. Deshalb befahl er, die Eisenkiste mit dem gefangenen Roboter zu bringen.

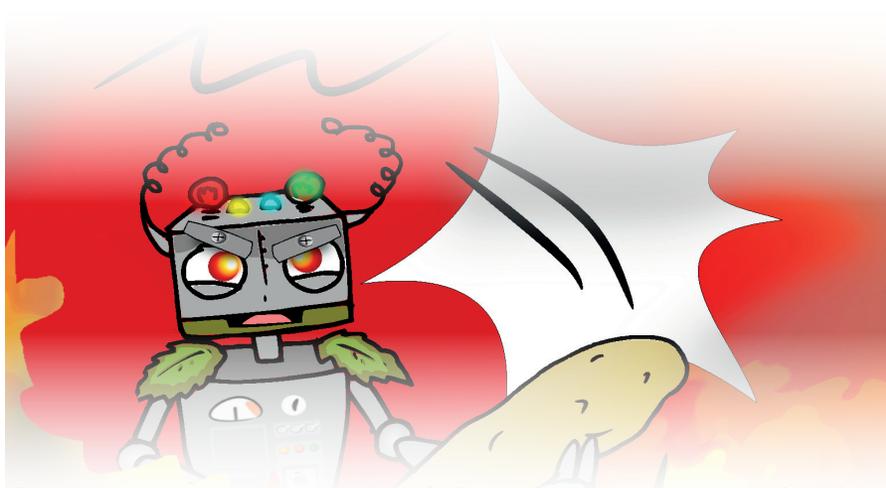
»Den Kopf werde ich eurem Archimedes abreißen, damit ihr seht, wer jetzt die Macht hat«, brüllte der schwarze Mann. Mit dem Schlüssel, den er um den Hals trug, öffnete er das Vorhängeschloss. Kalli Kass klappte den Deckel der Truhe auf, sah hinein und erstarrte. Timor, Fletscher, Björn und Sondra grinsten in sich hinein.



Der König konnte nicht fassen, was er sah. »Steine! Nichts als Steine! Wo steckt der Eisenkern, wo ist dieser Roboter? Ich wurde betrogen, huhuhuhu ... betrogen, ich wurde betrogen«, jammerte und schluchzte er. Schallendes Gelächter antwortete ihm.



Da rief eine metallisch klingende Stimme:



**»HIER BIN ICH, GROBMAUL!
NUN WOLLEN WIR MAL SEHEN,
WER WEM DIE RÜBE ABREIBT,
DU NACHTGESPENST!«**

EIN FLUG ZUM MOND

Archimedes marschierte auf den Kanonenkönig zu. Sein Metallkörper funkelte, seine Signallampen blinken in allen Farben, die Antennen zwitscherten. Der Roboter trug einen Knüppel in der Hand und schüttelte ihn.

Der König wurde leichenblass, als er den Roboter auf sich zukommen sah. Er schaute noch einmal in die leere Truhe, in der nur Steine lagen. Dieser Eisenmann musste ein mächtiger Zauberer sein. Wie hätte er sonst aus dem Gefängnis entkommen können? Er bekam eine Höllenangst.

»Tu mir nichts. Ich gebe dir, was du willst. Warum hilft mir denn niemand«, heulte der König. Doch keine Hand rührte sich,



um ihm zu helfen. Mit einem Satz sprang er auf das Fahrgestell seiner Superkanone, der Maschinenmensch rückte immer näher.

Kalli Kass winselte: »Gnade! Gnade!«

Als Archimedes dicht vor ihm stand und den Knüppel schwang, kroch der Potentat auf das Kanonenrohr. Auf allen vieren robbte er Stück für Stück hinauf. Schließlich setzte er sich auf den Rand der Mündung.

»Ich schenke dir, was du willst. Mein Schloss, mein ganzes eisernes Königreich kannst du nehmen. Dazu verschenke ich General Peng. Mach mit ihm, was du willst. Aber lass mich bitte, bitte laufen.«

»Da siehst du, was beim Kriegsspiel herauskommt«, rief Archi dem König zu, der oben auf der Mündung der Kanone klebte.

»Wir wollen keinen Krieg! Und darum lassen wir dich auch nicht laufen. Hier gibt es keinen Platz für Kanonenkönige!«

Die Einwohner von Irgendwo jubelten.

Archimedes drehte den Lauf der Superkanone in Richtung Himmel. Mit seinem Zeigefinger betätigte er den roten Startknopf des Geschützes. Ein gewaltiger Knall ließ die Erde erzittern.

Rauchwolken umhüllten den Roboter. Blutroter Feuerschein lag über dem Marktplatz. Eine fette rabenschwarze

Kanonenkugel löste sich aus dem Rohr der Superkanone. Auf ihr saß Kalli Kass, der mit ihr in die Lüfte flog.

»Sieh zu, ob du auf dem Mond jemanden findest, der dich haben will, Verbrecherkönig«, riefen Sondra und Björn dem davonfliegenden

Kanonenkönig zu. Dessen Wehgeschrei wurde schnell schwächer. Bald war das lebende Geschoss ein Stecknadelkopf am Himmelszelt. Schließlich verschwand der finstere Monarch für immer und ewig von der Bildfläche.



Einen Augenblick starrten alle gebannt in den azurblauen Himmel. Hinter bizarren Wolkenwänden setzte der einst so gefürchtete Kriegsherr seine Flugreise in den Weltraum fort.

Da rührte es sich in den Reihen der schwarzen Blechsoldaten. Die Männer warfen ihre Waffen weg! Sie rissen sich die Rüstungen vom Leibe und fielen sich in die Arme.

»Hurra! Der Tyrann ist besiegt. Wir müssen nicht mehr in den Krieg ziehen, und wir dürfen uns endlich wieder waschen«, riefen die Kämpfer.

Die ehemalige Armee des Kanonenkönigs stürmte auf Archimedes zu. Die Männer hoben ihn auf ihre Schultern und begannen, ein Siegerlied zu singen. Bald stimmten alle Anwesenden mit ein:

**SCHLUSS MIT KRIEGSGESCHREI UND EISEN
KALLI KASS GEHT JETZT AUF REISEN!
WEIT ENTFERNT VON IRGENDWO
AUF DEN MOND NACH NIRGENDWO.
RABENSCHWARZER KÖNIG,**

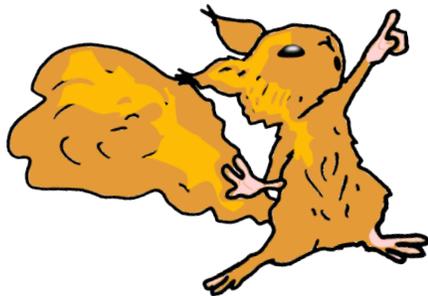
**ZUM MOND HIN AUF MIT DIR!
UNS NUTZT DU NÄMLICH WENIG,
NUR STÖREN WILLST DU HIER.**

**MONSTERKÖNIG KALLI KASS
KRIEGT JETZT ENDLICH WIEDER WAS:
EINE KUGEL IN DEN ARSCH -
AB ZUM MOND UND VORWÄRTS MARSCH!**

**SCHLUSS MIT KRIEGSGESCHREI UND EISEN
MONSTER-KALLI GEHT AUF REISEN,
WEIT, WEIT WEG VON IRGENDWO
AUF DEN MOND INS NIRGENDWO!**

Das Dörfchen Irgendwo gewann seinen Frieden zurück. Archimedes und die Rasselbande hatten die Menschen vor der dunklen Gefahr errettet. Die ehemaligen Soldaten kehrten heim zu ihren Familien, General Peng konnte im allgemeinen Freudentaumel unbemerkt entkommen. Der finstere Kanonenkönig aber sauste auf seiner Kanonenkugel Richtung Mond.

Mit einem rauschenden Fest im Kinderparadies ehrten die Dörfler ihren Roboter Archimedes und die mutige Rasselbande. Eine ganze Woche hatten die Bewohner freien Eintritt und konnten Kuchen essen, so viel sie wollten.



Doch in ihrer Freude übersahen sie ein Flimmern am Horizont: Unter dem

Himmelszelt glitzerte eine geheimnisvolle silberne Scheibe, die sich unmerklich der Ortschaft Irgendwo näherte ...





PRINZ RUPI ...

... der Erfinder des Roboters Archimedes, führt ein abenteuerliches Leben und erzählt gern lustige Geschichten. Der in Berlin und Palma de Mallorca lebende Autor hat mehr als 40 Bücher geschrieben.



Eine Erzählung für Kinder ab sechs Jahren mit Illustrationen von Kris Kersting.

... Ein neues spannendes Abenteuer liegt in der Luft!

DER ROBOTER ARCHIMEDES

Archimedes und die fliegende Untertasse





Was glaubst du wo der Kanonenkönig landet? Male seinen neuen Planeten. Viel Spaß dabei!

